Spruch-
und
Räthselbüchlein.

Von

Friedrich Beck.

Nimm guten Rath!
Errathe gut!

Augsburg 1883.
Druck und Verlag des Literar. Instituts von Dr. M. Huttler.

I.

Sprüche.

1. Spruchreime. 2. Goldenes A. B. C. 3. Tischsprüche.
4. Vierzeilen. 5. Distichen.

Nimm guten Rath! Er nützet allerorten
D'rum hör' ihn gern und lausche seinen Worten;
Er ist ein Keim, den senkst du in dein Herz;
Dort wächst er still, bald öffnen sich die Pforten,
Zur That aufblühend, sproßt er himmelwärts.

I.

Spruchreime.

1.

Der Groschen klingt nicht, wenn er bleibt allein,
Gib ihm Genossen, wird es anders sein;
Willkommen ist auch einer Blume Glanz,
Doch nur aus vielen windet man den Kranz.

2.

Setz einen Frosch auf goldenen Stuhl,
Er springt doch wieder in den Pfuhl.

3.

Der Wagen ist zu sehr beschwert,
Kein Wunder, daß er langsam fährt.

4.

Die Kränkung schmerzte; schwer war sie gewiß;
Die beste Heilung aber ist: Vergiß!

5.

Nicht wo der Fluß sich raschen Lauf's bewegt,
Er ist am tiefsten, wo er kaum sich regt.

6.

Willkomm'ner Nachricht wünscht man schnellen Flug,
Ein Unglücksbote kommt stets früh genug.

7.

Wozu das Unkraut noch begießen?
Es wird empor von selber schießen.

8.

Den ganzen Kuchen, wie gut er sei,
Verdirbt ein übelriechend Ei.

9.

Wenn Alle hinken auf dem gleichen Bein,
Dünkt richtig Jedem wohl sein Gang zu sein.

10.

Im grünen Laub da ist der Vögel Welt;
Sie bau'n kein Nest im Baum, den man gefällt.

11.

Ein wackerer Soldat! Ihn lobt der Freund;
Er gälte mehr noch, lobt' ihn auch der Feind.

12.

Der Apfel, den du stahlst — ein saurer Bissen!
Kind, merke dir's, dich mahnte dein Gewissen.

13.

Ein Allerweltsfreund — o hüte dich! —
Ist Niemand's Freund; er liebt nur sich.

14.

Spend' Allen Lob, such' Alle zu gewinnen,
Du wirst der Mißgunst doch nie ganz entrinnen.

15.

Wer kaum zu schreiben noch versteht,
Schilt auf die Feder, daß schlecht sie geht.

16.

Was willst du deinen Rock nicht tragen?
Die Motten werden ihn zernagen.

17.

Horch, wie die Mutter singt und lustig scheint,
Dem Kind zu Lieb', das in der Wiege weint!

18.

Verloren dünke dir kein gutes Wort,
Ob früh, ob spät, es findet guten Ort!

19.

Die Henne, die erhebt ein laut Geschrei,
Sie legt nicht immer auch ein gutes Ei.

20.

Den Neid erregt, was Jedermann begehrt,
Hol' Sand am Meer, es bleibt dir unverwehrt!

21.

In einem Jahr willst du zum Ziele dringen?
Nimm eins dazu, im zweiten wird's gelingen!

22.

Wem Gunst und Glück die Fiedel streicht,
Der hebt zum Tanz die Füße leicht.

23.

Was willst du Träumer nichtig nennen?
Ein Scherben lehrt den Topf dich kennen.

24.

Nimm deinen Acker wohl in Hut.
Bestell' ihn gut, so trägt er gut!

25.

Almosen, das vom Herzen kommt,
Dem Geber, wie dem Nehmer frommt.

26.

Wer das Alter nicht ehrt,
Ist des Alters nicht werth.

27.

Wenn du hörst, daß Einer klagt,
Hör' auch, was der And're sagt!

28.

Frage nicht, was And're machen,
Sieh' auf deine eignen Sachen!

29.

Was nicht am Anfang ward bedacht,
Wird nicht zu gutem End' gebracht.

30.

Fleiß bringt Brod,
Faulheit bringt Noth.

31.

Hans ohne Fleiß
Wird selten weis'.

32.

Die Welt ist wie ein Markt, hat Waaren ganze Haufen,
Für Arbeit steh'n sie feil und sind um Fleiß zu kaufen.

33.

Arbeit hat bittere Wurzel, aber süße Frucht,
Arbeit genug wird finden, wer sie sucht.

34.

Der ist nicht arm, dem, was er hat, genügt;
Der Schein des Reichthums und der Armuth trügt.

35.

Wer Armen gibt, gibt Gott die Gabe,
Almosen mindert nicht die Habe.

36.

Almosen reiche Zinsen trägt,
Es wird im Himmel angelegt.

37.

Was hilft dir gut bedacht,
Wenn's gut nicht ist gemacht.

38.

Wohl begonnen,
Ist halb gewonnen.

39.

Nicht immer geht's im raschen Lauf;
Gemach fährt man den Berg hinauf.

40.

Nicht alles Krumme macht man grad,
Nicht ebnen läßt sich jeder Pfad.

41.

Erst besinnen, dann beginnen,
Wird erreichen, wird gewinnen.

42.

Sei nicht ein Wind- und Wetterhahn,
Daß du nichts Neues fangest an;
Was du dir wohl hast vorgesetzt,
Dabei beharre bis zuletzt.

43.

Wer seine Beſſ'rung auf's Alter spart,
Hat seine Sache gar schlecht verwahrt.

44.

Beten ist zu jeder Arbeit gut,
Es verleiht den rechten Sinn und Muth.

45.

Wer seinen Neider liebt, von Feinden Gutes spricht,
Sag', ob ein Solcher nicht von Disteln Trauben bricht?

46.

Halt' dich rein,
Bleib' gern allein,
Mach' dich nicht gemein,
Willst du in Ehren gehalten sein!

47.

Merk', wenn du willst am Ziele sein:
„Eile sehr" brach Hals und Bein,
„Komm zu spät" ward ausgelacht,
„Komme recht" hat's gut gemacht.

48.

Es verräth kein gutes Herz,
Treib'st du mit dem Ernste Scherz.

49.

Leid' und meid'!
Das Ueble leide, das Böse meide,
So wirst du siegen über beide!

50.

Geschehenes zum Besten wende,
Daß Schaden sich mit Nutzen ende.

51.

Die Gesunden und Kranken
Haben ungleiche Gedanken!
Der Kranke und der Gesunde
Haben ungleiche Stunde.

52.

Gewonnen mit Ehr',
Deß wird immer mehr.

53.

Gut Gewissen und armer Herd
Ist mehr als alle Schätze werth.

54.

Bös' Gewissen, böser Gast,
Hat nicht Ruhe, hat nicht Rast.

55.

Glaube nicht Alles, was du hörst,
Daß du nicht dich und And're bethörst.

56.

Fragen, lernen, lehren,
Bringt Manchen zu Ehren.

57.

In Freud und Scherz, in Leid und Schmerz
Richt' Aug' und Herz stets himmelwärts.

58.

Wer in Frieden will walten,
Muß leiden und stille halten.

59.

Früh nieder und früh auf,
Verlängert den Lebenslauf.

60.

Vom Funken fängt das Feuer an, vom Feuer brennt das Haus,
Versuchung ist zu böser That ein Funke; lösch' ihn aus!

61.

Wer gibt, noch ehe man's begehrt,
Deß' Gab' ist zweier Gaben werth.

62.

Halt' aus im Leid, halt' ein im Genuß,
So linderst du Schmerz und sparst Verdruß!

63.

Des Menschen Gedicht
Wird oft zu nicht';
Uns bleibt das Denken,
Gott hat das Lenken;
Wenn's Menschen greifen auf's Klügste an,
Geht Gott doch oft eine andere Bahn!

64.

Das Muß ist eine harte Nuß,
Sie aufzuknacken macht Verdruß;
Doch ist's gescheh'n, schmeckt gut der Kern;
D'rum knack auch solche Nüsse gern!

65.

Gott weiß, was gebricht,
Eh' man ein Wörtlein spricht.

66.

Laß dir genügen,
Wie es Gott will fügen!

67.

Lesen und nicht versteh'n,
Ist ein halbes Müßiggeh'n.

68.

Hans Allerlei weiß mancherlei,
Darfst ihn um Alles fragen,
Aber das Rechte weiß er nicht zu sagen.

69.

Mancher baut ein Haus,
Und muß zuerst hinaus.

70.

Eig'ner Herd
Ist Goldes werth;
Ist er auch arm,
Hält er doch warm.

71.

Es ist kein Hühnchen noch so klein,
Es möcht' über's Jahr eine Henne sein.

72.

Rein und ganz,
Gibt schlichtem Kleide Glanz.
Das reichste Kleid
Ist oft gefüttert mit Herzeleid.

73.

Wer mit dem Kopf will oben aus,
Der bringt viel Schaden und richtet nichts aus.

74.

Rede wenig, rede wahr,
Zehre wenig, zahle baar.
Fürchte Gott und sei verschwiegen,
Was nicht dein ist, das laß' liegen!

75.

Scharfe Schwerter schneiden sehr,
Scharfe Zungen noch viel mehr.

76.

Vor seiner Thüre kehre Jeder rein,
So werden sauber alle Straßen sein.

77.

Lieber klein Unrecht gelitten,
Als vor Gericht gestritten.

78.

Vergleichen und vertragen,
Ist besser als zanken und klagen.

79.

Was sich soll klären,
Das muß erst gähren.

80.

Ein gutes Wort, ein guter Spruch
Lehrt mehr oft als ein ganzes Buch.

81.

Ist die Last zu schwer,
Wird die Kraft dir versagen,
Darum prüfe vorher,
Wie viel die Schultern tragen.

82.

Vollenden und Fertigmachen
Sind zwei, meist verschiedene Sachen;
Mit dem Letzten gibt sich der Schüler zufrieden,
Das Erste ist nur dem Meister beschieden.

83.

Du bist zerstreut, es schwärmen die Gedanken,
Rasch samm'le sie und halte sie in Schranken!
Bleibst du ihr Herr nicht, wirst du bald ihr Sklave,
Und was du thu'st, geschieht, wie halb im Schlafe.

84.

Was strengen Fleiß erfordert, mache nicht zum Spiel,
Und laß durch Hindernisse dich nicht schrecken;
Geh' Tag für Tag, bald hast du große Strecken
Zurückgelegt und sieh'st dich endlich froh am Ziel.

85.

Unverhofft kommt oft,
Nur selten ist's was Gutes.
Kommt's oder nicht,
Thu' deine Pflicht!
So bleibst du frohen Muthes.

86.

Lerne mit Ander'n dich vergleichen,
Den und Den wirst du nicht erreichen,
Aber es wird in manchen Stücken
Besser als Dem und Dem dir glücken.

87.

Das Schwere mache nicht zum Spiele,
Nicht läßt sich's mühelos bezwingen;
Beharrlichkeit nur führt zum Ziele,
Versuch' es neu, es wird gelingen!

88.

Willst du mit Menschen dich gut vertragen,
Mußt du nach ihren Tugenden fragen;
Sieh'st du an ihnen gar manche Schwächen,
Denke nur gleich an die eig'nen Gebrechen.

89.

Die Demuth fühlt sich arm, fühlt sich gering und schwach,
Und hält von Kleinmuth doch sich fern im Ungemach.
Die wahre Demuth trägt den Starkmuth auch in sich,
Sie hofft auf Gott allein; Er hilft ihr sicherlich.
Wohl fühlt die Demuth arm und schwach sich allezeit,
Doch Alles sie vermag in Dem, der Kraft verleiht.

90.

Kein Ding
Ist so gering;
Es kann dich quälen,
Wird es, wenn du's bedarfst, dir fehlen.

91.

Immer zeige dir die Gnade
Deines wahren Glückes Pfade;

Alles, was dein Wunsch begehrt,
Wird vom Himmel dann gewährt;
Denn dein Herz wird fest und still,
Wünsche nichts, was Gott nicht will!

92.

Thu' recht! Vertrau' dabei auf Gott allein,
Er wird dein Führer, wird dein Helfer sein!

93.

Die Bürde des Tages sollst du tragen,
Und, drückt sie auch schwer, doch nicht verzagen;
Auch hättest du wohl nicht gut gethan,
Fügtest du, daß sie noch schwerer sei,
Ohne Noth ein neues Gewicht ihr bei;
Oft hängt sich ja Manches von selbst daran.

94.

Kein Tag sei, der dein Wissen nicht vermehre,
Doch jeder rufe dir die große Lehre,
Die eine Wahrheit zu, die deinem Geist
Den Frieden, den die Welt nicht kennt, verheißt.

95.

Für Vieles sei wie blind, wie taub und stumm,
Sieh' nicht zur Rechten, nicht zur Linken um;
Doch halte offen dir den Geistesblick
Für das, was fördert dein und And'rer Glück;
So findest du den Weg wohl, den geraden,
Hin durch die Welt und bleibst auf Gottes Pfaden.

96.

Man gab dir einen Rath; — hab' Acht, von wem er kommt,
Oft räth' der Eigennutz nur, was ihm selber frommt.

97.

Der Wahrheit sei dein Wort und deine That geweiht,
Sei was du scheinen willst, der Schein täuscht kurze Zeit!

98.

Die Laune macht dich heiter, gesprächig oder stumm,
Sie wechselt stets die Farben und weiß doch nicht warum.

99.

Was bleibst du auf halbem Wege steh'n?
Nicht rückwärts, — vorwärts mußt du seh'n!

100.

Sei auch im Kleinsten treu! so förderst du dein Glück;
Oft gilt, was klein dir dünkt, als groß vor Gottes Blick!

2.

Goldenes A B C.

A.

Aller Anfang sei mit Gott!
Fleh' um seinen Segen!
Schon auf halbem Wege dann
Kommt er dir entgegen.

Doch er thut dies, merk' es wohl!
Nur bei guten Dingen;
Nur dem guten Vorsatz schenkt
Gott auch das Gelingen.

Fühlst du dich auf rechter Bahn,
Leg's in Gottes Hände!
Frisch gewagt ist halb gethan,
Und er führt's zu Ende!

B.

Beherrsche deine Zunge! Sei bereit
Zum Reden wie zum Schweigen, wenn es Zeit;
Gar Manchen hat in großes Leid gebracht,
Was er zur Unzeit sprach und unbedacht.
Denk' nicht beim Sprechen erst; es bringt dir Schmach,
Hinkt der Gedanke deinem Worte nach.

Du gleichst dem Schützen sonst, der Pfeile viel
Abschießt, bevor er noch gewahrt das Ziel.
Blick' in dein Inn'res, ob es hell und klar,
Dann sprich, was löblich, heilsam, gut und wahr!

C.

Christ zu sein, o freue dich!
Solltest nie vergessen,
Welche hohe Würde dir
Gott hat zugemessen!
Darfst als Kind im Vaterhaus
Dich getrost bekennen
Und der Auserwählten Schaar
Mitgenoß dich nennen!
Darfst es, wenn in Wahrheit du
Zeigest durch dein Leben,
Daß du grünst als frischer Zweig
An dem Stock der Reben.
Große Rechte wurden dir,
Doch auch schwere Pflichten;
Und ob du sie treu erfüllt,
Wir der Herr einst richten!

D.

Demuth lehrt Bescheidenheit,
Gleicht dem Veilchen, das verborgen
Blüht und süße Düfte haucht.

Demuth wahrt des Herzens Frieden,
Macht erträglich jedes Loos,
Läßt uns immerdar erkennen,
Daß noch Schlimm'res wir verdient.
Selbsterkenntniß führt zur Demuth,
Ist zu ihr der sich're Pfad;
Mit verbund'nen Augen wandelt
Hoffart, bis sie strauchelnd fällt.

E.

Eile mit Weile! Geschäftige Hast
Mehret dir selber und Andern die Last!
Frommt es zuweilen, so hemme den Tritt,
Gilt es zu eilen, beflüg'le den Schritt!
Hast du gepflogen verständigen Rath,
Sei nicht verdrossen, nicht säumig zur That!

F.

Flieh' Müssiggang! Unthätigkeit erschlafft
Und macht dich muthlos; Arbeit stählt die Kraft.
Dir wird durch sie, was du vermagst, bewußt;
Leicht wird die Bürde und die Müh' zur Lust!

G.

Gehorche willig, Kind! Gehorsam ist
Der Keim, aus dem dir jede Tugend sprießt,

Der in sich birgt sie alle im Verein!
Du bist ein Pflänzlein noch, gar schwach und klein,
Das sich nicht schützen kann, das treu gehegt,
Von seiner Eltern Sorge wird gepflegt,
Gleichwie ein Gärtner schirmt vor Frost und Wind
Die Lenzeskinder, die ihm theuer sind.
Begreifst du auch noch nicht, wie und warum
Die Hand dich hält und führt, gehorche stumm!
Wie hart dir das Gebot auch scheinen mag,
O glaube, kommen wird die Zeit, der Tag,
Wo du erkennen wirst, daß nie die Liebe ließ
Von dir, ob sie dich thun, ob lassen hieß!

H.

Harr' aus bis an das Ende!
Die Arbeit deiner Hände
Laß ruh'n nicht vor der Zeit!
Wenn Schweres soll gelingen,
Bedarf's vor allen Dingen
Fleiß und Beständigkeit!

Lass' nicht wie Staub zerrinnen
Unfertig dein Beginnen,
Es soll vollendet sein!
Lass' schwache Kraft verdrießen
Dich nie! Durch stetes Fließen
Höhlt wohl ein Tropfen auch den Stein.

J.

Irrlicht täuschet, sieh' dich vor!
Lockt mit falschem Blinken,
Führt dich hin zu Sumpf und Moor,
Wo du wirst versinken!

Irrlicht schweifet hin und her,
Kommt zum Ziele nimmer;
Folg' nicht jedes Flattergeist's
Trügerischem Schimmer!

Jugend ist die Zeit der Saat,
Merk' es dir bei Zeiten!
Bald heran das Alter naht,
Rasch die Jahre gleiten.

Lass' nicht öde, dürr und brach
Ruhen deinen Acker,
Geh' der Arbeit emsig nach,
Schaff' und pflüge wacker!

Jugend ist die Zeit der Saat,
Alter sammelt Garben;
Höre d'rum auf guten Rath,
Willst du einst nicht darben!

K.

Kauf nicht zu theuer auf dem Markt der Welt!
Gar Vieles ist zur Lockung hingestellt;
Hier winkt der Sinne Lust, ihr flüchtig Glück,
Dort reizt ein gold'ner Flittertand den Blick;
Bald bietet man Wohlleben und Genuß,
Bald Ruhm und Ehre, Reichthum, Ueberfluß.
Kennst du den Preis? Es ist dein froher Muth,
Für den die Welt dir reicht ein nichtig Gut;
Für Freuden ohne Dauer, eitlen Schein
Sollst du der Seele Frieden tauschen ein!
O hüte dich! Noch steht bei dir die Wahl;
Hast du gekauft, bleibt dir der Reue Qual.
Betrog'ner Thor, du hast's zu spät bedacht:
Der theure Preis, er hat dich arm gemacht!

L.

Lern', um Geist und Herz zu bilden,
Nicht um vor der Welt zu glänzen!
Lern' aus Büchern, lern' vom Leben,
Beide sollen sich ergänzen!

Lies nur Gutes, übe Vorsicht,
Nicht gesund ist jede Speise;
Auch Erfahrung kann dich fördern
Nur, wenn du sie nützest weise.

Von den Büchern, d'raus du lernest,
Seien zwei dir werth vor allen,
Zwei, die deinem Blick zu öffnen
Gottes Güte hat gefallen!

Die Natur mit ihren Wundern
Ist das eine; lies es gerne!
Und das and're sei dir niemals,
Nie das Buch der Bücher ferne!

Was dir dunkel blieb im ersten,
Wird das zweite dir erhellen;
Schöpfe wie ein durst'ger Wand'rer
Stets aus diesen Lebensquellen!

M.

Mürrisch zeige nimmer dich,
Grämlich und verdrossen,
Lästig wirst du selber dir,
Lästig den Genossen.
Trübest dir der Jugend Glück,
Die mit leichtem Sinne
Jeden frohen Augenblick
Zählet zum Gewinne.

Sieh', der Himmel spannt sich blau
Ueber grünen Matten!
Willst du ihn mit düster'm Grau
Launenhaft umschatten?

Runzle deine Stirne nicht
Schon in jungen Jahren;
Ach du wirst, was Kummer ist,
Früh genug erfahren!

N.

Neid ist häßlich, abscheuwerth.
Neid am eig'nen Glücke zehrt;
Während er nach fremdem schielt,
Das er nimmermehr erzielt,
Wird das seine schwinden!

Liebeleer ist Neid und arm,
Schafft sich selber Qual und Harm,
Neid verbittert jede Lust;
Lass' ihn nie in deiner Brust
Eine Stelle finden!

O.

Ordnung siehst du allwärts nur
In dem Haushalt der Natur
Seit Beginn der Zeiten,
Siehst der Sonne Tageslauf,
Siehst die Sterne ab und auf
Ihre Bahnen gleiten.

Sei an sie auch du gewohnt
Früh schon! Deine Müh' sie lohnt,
Spart dir bitt're Stunden;
Alles steht am rechten Ort,
Such'st nicht lange da und dort,
Ordnung hat's gefunden.

P.

Prüfe, ob die Absicht rein
Auch bei solchen Thaten,
Wo du Lob und Menschengunst
Nimmer wirst entrathen.

Arge Täuschung kann zu leicht
Beim Entschlusse walten,
Denn des Herzens Kämmerlein
Birgt gar viele Falten.

D'rin versteckt sich deinem Blick
Gern die Eigenliebe,
Während du zu folgen meinst
Einem edlen Triebe.

Hast du sie entdeckt, so sei
Beff'rer That beflissen;
Wenig nützt dir Menschenlob,
Straft dich dein Gewissen!

Q.

Quelle sprudelt aus dem Fels,
Spendet gern die Gabe
Jedem, der auf heißem Gang
Seufzt nach frischer Labe.

Und so sei auch Vielen du
Eine Labequelle;
Laß den Armen hilflos nie
Zieh'n von deiner Schwelle!

Spende, wo du spenden kannst,
Tröste und erquicke;
Durch Beglücken trägst du bei
Zu dem eig'nen Glücke!

R.

Ruhe ist nach Arbeit süß,
Süß in Feierstunden!
Such'st du sie schon früher auf,
Wird sie dir nicht munden!

Ruhe vor erfüllter Pflicht
Bringt dir keine Freuden,
Ist, besieh'st du es beim Licht,
Doch nur Zeitvergeuden.

Nicht erworben hast du sie,
Sag' ich unverhohlen;
Hast, was dir nicht angehört,
Wie ein Dieb gestohlen!

S.

Sei dankbar immer! Nie vergiß zu danken,
Mit That und Wort, im Herzen, in Gedanken,
Vor Allem Gott! Sink' hin vor ihm auf's Knie,
Vergelten seine Güte kannst du nie!

Kannst du es Menschen, die dir wohlgethan,
Versäum' es nicht! Dein Dank steigt himmelan,
Wie Weihrauch lieblich und wie Opferduft,
Der neuen Segen auf dich niederruft.

T.

Trage mit Geduld das Leid,
Das nicht abzuwenden;
Auch die Prüfung, die dich trifft,
Kommt aus Gottes Händen.

Weig're dich des Kreuzes nicht,
Das dir ward zum Heile;
Schüttelst du es ab, dir wird
Schwereres zu Theile!

Gäb' es einen andern Weg,
Frieden zu erlangen,
Jesus hätt' ihn uns gelehrt,
Der vorangegangen.

U.

Unrecht thue nimmermehr!
Besser — Unrecht leiden!
Unbedenklich ist die Wahl,
Steh'st du zwischen Beiden.

Kannst du durch ein Unrecht nur
Unrecht von dir wehren,
Trag' es lieber! Laß dein Herz
Vorwurf nicht beschweren!

Blick' auf deines Meisters Bild,
Folge seinen Schritten!
Unrecht, das du willig trug'st,
Hast du ihm gelitten!

V.

Verschiebe nichts, was gleich geschehen mag!
Du weißt nicht, ob noch dein der nächste Tag,
Du weißt nicht, was die nächste Stunde bringt,
Ob dir dein Werk so gut wie jetzt gelingt.

Was du sogleich vollbracht, wie klein es sei,
Schafft Zeitgewinn, macht dich für And'res frei.
Was lästig fällt, wird leicht durch Aufschub nicht;
Je mehr du zauderst, mehrst du sein Gewicht.
Verschiebst du Wicht'ges, deine Bess'rung gar,
Wächst nicht die Last bloß, wächst auch die Gefahr!

W.

Wahrheit, o suche sie! Bewahre sie
Auch dir! Die Lüge trübt der Seele Glanz,
Wie schon ein leiser Hauch den Spiegel trübt.
Der Schein, und wär' er auch des Guten selbst,
Raubt mehr dir, als er gibt, verdunkelt dich;
Indem du blendest, wird dein Auge blind.

X. Y.

X, Ypsilon, fremde Klänge,
Die aus and'rer Völker Zungen
In die deutsche eingedrungen,
Bringen jetzt uns in's Gedränge,
Fließen leicht auch von der Lippe:
Xerxes, Xenophon, Xantippe.
Ypsilanti, Ypern, Yemen,
Sind es doch nur selt'ne Gäste,
Sind es doch nur eig'ne Namen,
Die sich keinem Spruch bequemen,
Sich nicht fügen in den Rahmen.
Sie zu lassen, ist das Beste. —
Und so bleibt noch Z zum Reste.

3.

Zweck und Ziel bedenke stets!
Bald verrinnt dein Leben;
Nütze gut die Gnadenzeit,
Die dir ward gegeben!
Zaud're nicht, vom falschen Pfad
Eilig umzukehren;
Zeige ein empfänglich Herz
Für der Tugend Lehren!
Zucht und Sitte halte hoch,
Wahr' der Unschuld Zierde,
Halte Maß in jedem Ding,
Zähme die Begierde!
Sei nicht rasch zum Zorn! Er thut
Nimmermehr das Rechte;
Mach' dich keiner Leidenschaft
Willenlos zum Knechte!
Zu verzeihen sei geneigt,
Halte gerne Frieden;
Zank und Zwiespalt, Trotz und Stolz
Sei von dir gemieden!
Laß zu beten nimmer ab!
Nicht in Zweifeln zage!
Glaube, daß mit Vaterhand
Gottes Huld dich trage!

3.

Tischsprüche.

1.

Wie viele Gäste soll man laden? —
Soviel als geh'n auf gleichen Pfaden;
Soviel als gut zusammenpassen,
Ein mäß'ger Raum wird leicht sie fassen.

2.

Sein täglich Brod gar Mancher ißt,
Der Gott zu bitten d'rum vergißt.

3.

Die Suppe — merk' es wohl! — kommt in den Magen
Niemals so heiß, als man sie aufgetragen.

4.

Wie mit Menschen ist's mit Speisen,
Manche sind, die gern wir sehen;
And're, die zurück wir weisen, —
Laß sie still vorüber gehen!

5.

Geist findet Nahrung zu allen Zeiten,
Dem Leib muß man sie zubereiten.

6.

Das Leben ist ein Mahl, zu dem uns Gott geladen,
Er speist mit Leiden uns, mit Freuden und mit Gnaden;
Doch trennt vom Erdenmahl sich Keiner ganz zufrieden;
Wie reich es mochte sein — Schmalhans bleibt Koch
hienieden.

7.

Nichts Süßes schmeckt für sich allein,
Es muß dabei was Herbes sein.

8.

„Habt Salz bei Euch"! — ein schöner Spruch
Für's Leben und — für's Tafeltuch.

9.

Nichts verschwendet, nichts gespart,
Nichts zu weich und nichts zu hart,
Nichts versotten, nichts verbraten,
Alles schmackhaft, gut gerathen.
Wohl geordnet, recht gemischt,
Reinlich, zierlich aufgetischt;
Nichts zu sauer, nichts zu süß!
Ist der Köchin Ruhm gewiß.

10.

Gehst du zum Schmaus,
Laß' die Sorgen zu Haus;
Aber der fröhlichen Laune beim Wein
Oeffne die Pforten und lasse sie ein.

11.

Das Leben sei dir nicht zur Last,
Vergleich es einem reichen Mahle;
Was du noch schuldig bist, bezahle,
Dann scheide wie ein satter Gast!

12.

Wenn man gelabt sich hat durch Speis und Trank,
So sagt man: „Wohl bekomm's" und „habe Dank!"
Daß uns das Mahl bekomme, darf nicht fehlen,
Erquicken soll es uns, es soll nicht quälen;
Dank sagen wir dem Spender guter Gaben,
Dem milden Wirth, von dem wir Alles haben.

4.

Vierzeilen.

Auf wen man hören soll.

Wirre Stimmen, die dir schallen,
Laß' an deinem Ohr verhallen;
Würdest du dem Rufe folgen,
Müßte bald dein Werk zerfallen.

Jede drängt nach andrer Seite:
Widerstehst du, kommt's zum Streite.
Fügst du dich, ist bald verloren
Dir ein Pfad, der sicher leite.

Daß dich nichts von ihm entferne,
Bleibe treu dem eignen Sterne,
Höre, was die Besten sagen
Und vom Rath des Freundes lerne!

Langsame, aber sichere Wirkung.

Will dir rasche Wirkung fehlen,
Laß dich nicht vom Unmuth quälen,
Der doch immer ist ein Zeichen
Eingeschränkter, schwacher Seelen.

Denk', daß wohl der Most berausche,
Doch mit altem Wein ihn tausche
Niemand; daß man einer Quelle
Lieber als dem Gießbach lausche!

Denke, daß der Vöglein Singen,
Klänge, die dir Grüße bringen,
Länger als des Donners Schläge
Dir im Herzen wiederklingen!

Denke, daß sich in Sturmeswinden
Selbst Jehovah ließ nicht finden,
Einst sich dem Propheten nahte
Nur im Säuseln, im gelinden!

Aufgabe der Erziehung.

Ein Kind erzieh'n ist ein belohnend Streben,
Ihr gebt und nehmt, und lebt ein doppelt Leben.
In's Alter wird sich eure eigne Jugend,
Der schönste Traum, den ihr geträumt, verweben.

Erzieht's der Erde! Hier ja soll es weilen.
Soll ihre Lust und ihre Schmerzen theilen:
Ihr könnt ihm rauhe Kämpfe nicht ersparen,
Doch Balsam bieten, daß die Wunden heilen.

Erzieht's dem Himmel! wendet seine Blicke
Zur höhern Welt, zum Lenker der Geschicke,
Reicht ihm den Stab, der auf dem Pilgergange
Es führt zur Heimath einst, zum ew'gen Glücke!

Zerstören ist leichter als Bauen.

Eine Rose zu zerpflücken,
Die noch jüngst war dein Entzücken,
Wird dir, wenn dich treibt die Laune,
Wie im leichten Spiele glücken.

Doch die großen und die kleinen
Blätter wieder zu vereinen,
Wird dir, willst du es versuchen,
Bald verlor'ne Mühe scheinen.

Leichter trennest du die Glieder,
Als du angefügt sie wieder;
Leichter als ein Haus du gründest,
Wirfst du es in Trümmern nieder.

Brich zu rasch nicht mit dem Alten,
Willst ein Neues du gestalten;
Ist doch, was wir Schaffen nennen,
Immer eines Keims Entfalten.

Gold und Spreu.

Es ist nicht Alles Gold. Drum nimmer
Laß täuschen dich! Oft trügt ein falscher Schimmer;
Was du an dem und jenem hörest preisen
Als neidenswerthes Glück, — es ist's nicht immer!

Es gibt ein glänzend Elend auch. Gewande
Des Prunks umhüllen Laster oft und Schande,
Und Mancher, der des Ruhmes Höh'n erklommen,
Steht schwindelnd dort an eines Abgrunds Rande.

Nicht allzu rasch sollst du Bewund'rung hegen,
Doch auch ein andrer Spruch ist zu erwägen:
Für leere Spreu nicht mögst du Alles halten,
Was fleiß'ge Hände von der Tenne fegen!

Nicht Alles wird zerstieben mit den Winden;
Manch' Körnlein blieb zurück; es läßt sich finden,
Und wieder streuen kannst du es als Samen,
Um eine neue Garbe einst zu binden!

Der rechte Glaube.

Wollt ihr Gutes, habt ihr auch den Frieden!
Glaubenszwiste wären längst entschieden,
Faßte man nur stets das Ziel in's Auge:
Gottes Reich zu gründen schon hienieden.

Was uns trennt, ist sicher nicht das Wahre,
Doch man kramt mit Silben, spaltet Haare,
Seiget Mücken und verschluckt Kameele,
Macht Gerades schief und trüb das Klare.

Willst du prüfen, wo der rechte Glaube
Sich dir nahe gleich der Friedenstaube,
Hör' den Meister! Forsche nach den Früchten;
Denn von Dornen liest man nicht die Traube!

7. Was man in kranken Tagen lernt.

Wie wenig sie uns auch behagen,
Man lernt doch viel in kranken Tagen.
Zunächst, daß wir die Leiden mindern,
Wenn wir sie mit Geduld ertragen.

Dann, daß uns fremder Beistand nütze,
Vor manchem Uebel uns beschütze,
Und daß ein Arm, dem Kräfte mangeln,
Auf einen stärkern gern sich stütze.

Als Drittes kann uns Krankheit lehren:
Wer nicht der Liebe will entbehren,
Muß Andern selbst sich hilfreich zeigen,
Muß Liebe selbst im Herzen nähren!

8. Jedem das Seine.

Gebet Jedem doch das Seine! —
Daß das Große groß erscheine,
Ist's nicht nöthig, daß ihr hämisch
And're Größen zieht in's Kleine!

Seid gerecht doch im Gerichte;
Macht den Schatten nicht zum Lichte;
Wollt ihr Laster Tugend nennen,
Wird zum Zerrbild die Geschichte!

Sind die Meinungen zerfahren,
Mischt das Dunkle sich dem Klaren,
Läßt sich wohl ein Ausweg finden,
Der uns endlich führt zum Wahren.

Doch wie mit des Feuers Gluten
Nie sich einen Wasserfluthen,
Läßt sich Eines nie vermitteln,
Nie — das Schlechte mit dem Guten!

9. Die Selbsttäuschung der Eigenliebe.

Laß Andrer Heuchelschein dich nicht betrügen,
Noch mehr sei auf der Hut, nicht zu belügen
Dich selbst! Was falsch, was wahr, wir lesen's leichter
In fremden, als in unsern eignen Zügen.

Geschick mit Tugendschimmer zu bedecken,
Zu übertünchen weiß die dunklen Flecken,
Sich dessen kaum bewußt, die Eigenliebe,
Daß sie uns meist nur leisen Vorwurf wecken.

Was für die reinsten Triebe du gehalten,
Sind nicht rein, nicht edel ganz. Die Falten
Des Herzens bergen manch' unlautre Regung,
Dem Lichte mischen sich der Nacht Gewalten.

Hienieden wirst du nimmer frei vom Scheine.
Doch zage nicht! Vom Trüben trennt das Reine
Sich einst wie Gold von Schlacken. Stirb dir selber,
Und Eins mit Gottes Willen wird der deine!

10. Gott gibt und nimmt.

Gott gibt und nimmt: Er läßt uns viel entbehren,
Doch will er Andres zum Ersatz gewähren;
Warum er wieder nimmt, was er gegeben,
Weiß er allein; uns wird's die Zukunft lehren.

Eins wissen wir und fühlen es tief innen,
Was wir verlieren auch und was gewinnen,
Er hält die Waage mit gerechten Händen,
Auf unser Bestes zielet stets sein Sinnen.

Hab' Acht, daß nimmer Undank dich gereue,
Denn ewig währet Gottes Lieb' und Treue,
Dank' ihm, wenn er dir gibt; hat Er's genommen,
Bedenk', wie viel dir blieb, und dank' auf's Neue!

---

11. Trost im Leid.

Trittst du aus hellem, klarem Sonnenschein
In eines Dom's ehrwürd'ge Hallen ein,
So deckt dein Aug' ein Schleier, und du wähnst
Zuerst, in tiefe Nacht gehüllt zu sein.

Allmählich aber wächst die Sehkraft dir,
Du schau'st Altäre, Goldschmuck, Blumenzier,
Der Fenster Farbenglut, den Säulengang,
Und fromme Beter, knieend dort und hier.

So auch ergeht es dir, wenn rasch dein Glück
Umschlägt in Leid und herbes Mißgeschick,
Da hüllt sich dir die schöne Gotteswelt
In Nacht, und wie in's Leere starrt dein Blick.

Doch fasse Muth, und halte fest am Herrn,
Er bleibt mit seiner Hilfe nimmer fern;
Hinein in's Dunkle blicke du getrost,
Bald leuchtet freundlich dir manch holder Stern!

Und sie, die undurchdringlich schien, die Nacht,
Sie wandelt sich in Dämm'rung, schwindet sacht',
Und wie aus schwerem Traum, wenn nicht zum Glück,
Zu neuer Hoffnung doch bist Du erwacht!

---

12. Die Schule des Lebens.

Wir sitzen alle, wenn wir's recht bedenken,
So lang wir leben, auf der Schule Bänken;
Gott ist der große Lehrer, der uns weise
Durch Lohn und Strafe will zum Guten lenken.

Sanft ist sein Vaterwort, wenn wir's beachten,
Wenn wir es willig zu erfüllen trachten;
Doch tönt es ernst, wenn wir's nicht hören wollen,
Uns züchtigt seine Hand, wenn wir's verachten.

Und daß wir seine Nähe nie vermissen,
Und des Gehorsams immer sei'n beflissen,
Hat er in's Herz gesenkt uns eine Stimme
Die leise mahnt und warnet — das Gewissen!

13. Die Bestimmung des Zeitlebens.

Wir steh'n vor eines Vorhangs dunklem Grunde,
Wir leben von Sekunde zu Sekunde,
Entwerfen Pläne, ohne doch zu wissen,
Ob uns noch angehört die nächste Stunde.

Wir haschen Zeit! Sie flieht mit leisen Tritten,
Bis wir den Kampf des Lebens ausgestritten;
Kein Stillstand ist bei ihr, kein Wiederkehren,
Fort eilt sie, fort, und läßt sich nicht erbitten.

So wollt' es Gott! Uns ward die Zeit beschieden,
Daß wir zu finden wähnen nicht hienieden
Des Lebens Ziele, nicht des Glückes Dauer,
Nicht den ersehnten, ungetrübten Frieden.

So wollt' es Gott, daß sich von Ihm entferne
Das schwache Herz nicht, daß es hoffen lerne,
Daß wir, den Weisen gleich vom Morgenlande,
Aufblicken zu des Heiles lichtem Sterne!

14. Glaube, Hoffnung, Liebe.

Der Glaube gibt von Gott uns hehre Kunde,
Die Hoffnung ankert fest im Glaubensgrunde;
Doch nimmer fehlen darf die Kraft der Liebe,
Dann glänzt das Dreigestirn im schönen Bunde.

5.

Distichen

(Xenien).

1. Der Traum der Jugend.

Träume den Traum der Jugend so schön, daß wenn du erwachest,
Selbst die Erinnerung noch liebliche Bilder dir malt!

2. Jugend und Alter.

Jugend streuet die Saat, das Alter sammelt die Garben;
Möge das Erntefest dir auch ein fröhliches sein!

3. Bildung.

Bilde vor Allem das Herz; in's Reich des Wahren und Schönen
Dringt dann lebendiger ein bildsam der strebende Geist!

4. Vielwissen.

Vieles zu wissen, es kann dir nützen, doch kann es auch schaden,
Wenn du das Viele nicht recht, oder das Rechte nicht weißt.

5. Wurzel und Frucht.

Bitter wohl schmecket die Wurzel des Wissens, doch glaube, die Frucht ist
Süß und erquickt dich dereinst nach den bestandenen Müh'n!

6. Wozu man lernt.

Nicht für die Schule allein, für's Leben lerne; ja weiter
Ueber die Erde hinaus dau're, was hier du erwarbst.

7. Schweres und Leichtes.

Nimmst du das Schwere zu leicht, wird nimmer es gründlich dein eigen;
Nimmst du das Leichte zu schwer, schaff'st du dir nutzlose Müh'n.

8. Fleiß.

Gleiche dem Schmetterling nicht, der müßig flattert; der Biene
Gleiche, die rastlos sich müht, bis sie die Zellen gefüllt.

9. Gib und vergib.

Gib und vergib! Der Arme bedarf dein, du lind're die Noth ihm;
That man dir Uebles, vergib; ist es dir möglich, vergiß!

10. Sinken lasse dich nie!

Sinken lasse dich nie, und sänkest du, raffe dich neu auf!
Strebst du zum Ewigen hin, wächst mit dem Muthe die Kraft.

11. Gottes Fügungen.

Dunkel sind Gottes Fügungen oft, d'rum dank' es ihm freudig,
Wenn dir zuweilen ein Strahl himmlischen Lichtes sie zeigt.

12. Gottes Bild.

Paart sich mit klarem Verstand die Reinheit und Güte des Herzens,
Spiegelt die Seele das Bild dessen zurück, der sie schuf.

13. Erlebtes.

Wichtiger noch als was wir erlebten, ist, wie wir's erlebten,
Ob es zum Rückschritt geführt, ob es uns weiter gebracht.

14. Die Wunder der Natur.

Kannst du nicht reisen, nicht schau'n entlegene Länder
und Meere,
Tröste dich: Wo du auch weilst, bist du von Wundern
umringt.

15. Die Wunder der Gnade.

Größer als die der Natur und Kunst sind die Wunder
der Gnade;
Fühlbar umgeben sie dich, öffnest du ihnen dein Herz.

16. Die äußere und die innere Welt.

Flüchtig entschwinden der äußeren Welt buntfarbige
Bilder,
Aber die innere bleibt, hältst du im Geiste sie fest.

17. Die Pflege des Talentes.

Pflege die Gaben, die Gott dir verliehen! Zur Ehre
des Gebers
Dir und Andern zum Heil nütze den köstlichen Schatz.

18. Bescheidenheit.

Kannst du nicht wie die Tulpe in glänzendem Kleide
dich zeigen,
Spende dem Veilchen gleich still den balsamischen Duft.

19. Die reine Absicht.

Was du auch unternimmst, rein sei und edel die Absicht!
Irrst du im Wege vielleicht, irrst du gewiß nicht im Ziel.

20. Die Geduld.

Ungeduld ist nicht Stärke, Geduld nicht Schwäche; vergiß nie:
Größeres als die Gewalt hat die Geduld oft erreicht.

21. Empfindlichkeit.

Kennst du die Aeolsharfe? Sie tönt beim leisesten Windhauch;
So auch, leise berührt, braust die Empfindlichkeit auf.

22. Friede.

Suche den Frieden in dir, kein Sturm dann wird dich berühren,
Und du steh'st wie ein Fels mitten im brandenden Meer.

23. Nütze die Zeit.

Leihe Gehalt und Werth der kurzen Spanne des Lebens;
Jeder verlor'ne Moment klagt der Verschwendung dich an.

24. Die Kraft des guten Willens.

Senke dein Wollen stets in die Quelle des Guten, du machst dann
All' dein Thun zum Gebet, und dein Gebet wird zur That!

II.

Hundert Räthsel.

Errathe gut! Der Räthsel sind so viele;
Sie dienen dem Verstand zum leichten Spiele,
Des Lebens Räthsel aber dauern fort,
Es löset alle nur ein einz'ges Wort;
Wenn es der Glaube spricht, bist du am Ziele.

1.

Was dir die erste Silbe nennt — halt' fern!
Der Gute flieht es, Niemand hört es gern
Dem Funken gleicht's, der, stärker angefacht,
Zur Flamme leicht auflodern kann mit Macht.

Die beiden zweiten künden Schön'res dir:
Den Garten schmückt's als hundertfält'ge Zier;
Du ließest es wohl oft in guten Stunden,
Trug'st du's im Körbchen heim, dir trefflich munden.

Das Ganze ist der Name einer Frucht,
Die man umsonst in Wald und Garten sucht;
Und doch, wie groß sie sei, wie winzig klein,
Sie kann der Grund zu blut'gem Zwiste sein.

2.

Das Erste fliegt dahin geschwinder als ein Pfeil,
Du hältst es nimmer auf, es kehrt zurück nicht mehr.
Des Zweiten Größe wirst du staunend bald erkennen,
Betrachtest du bei Nacht der Sterne zahllos Heer;

Das Ganze, sei's auch groß, vom ersten ist's ein Theil;
Wenn du Geschichte lernst, hörst du gewiß es nennen.
Nun rathe schnell, was ist's; die Antwort ist nicht schwer.

3.

Einsilbig ist's und eins von den Metallen.
Versetz' Buchstaben dann, das Spiel wird dir gefallen;
Ein zweites Wort entsteht und wird dein Forschen lohnen;
Es nennt die Hütte dir, in der die Seelen wohnen.
Ein Drittes finde noch, dann ist's dir ganz gelungen:
Es schneidet scharf und tief, von kräft'ger Hand geschwungen.

4.

Zwei Silben zählt das Wort; mag prunkvoll sein,
Was es dir nennt, dich täusche nicht der Schein;
Das Innere prüfe, ob es Tand und Spreu,
Ob echtes Gold und Geistesnahrung sei.

Nun aber trenne rasch das Silbenpaar,
Den Tonfall ändere; neuer Sinn ist klar;
Ob's steht im Bücherschrein, ob's schmückt den Hut,
Gleichviel; nur wähle stets, was schön und gut!

5.

Zwei Worte sind's, die Jeder kennt, zwei Worte nur, doch voll Gewicht;
Bald ist's ein Hammer, dessen Schlag, was härter als ein Fels, zerbricht;

Ein Feuer bald, das flammt und sprüht, und doch kein
Haar am Haupt versehrt;
Ein Lufthauch bald, gelind und sanft, ein Sturmwind
bald, der Cedern bricht;
Ein Donner jetzt, der mächtig dröhnt, und jetzt ein scharf
geschliff'nes Schwert,
Das Leib und Seele scheiden kann; verwundet's auch,
es schadet nicht;
Ein Regen ist's; er netzet nicht, und labt nur den, der
sein begehrt;
Ein Spiegel ist's, der Alles zeigt, und doch bedarf kein
fremdes Licht;
Arznei dem Kranken, dient es auch als Speise, die Ge-
sunde nährt;
Ein Samen ist's und Frucht zugleich, du trennest Kern
und Schale nicht;
Ein Ganzes und vom Wechsel frei, trägts doch ein
Doppelangesicht;
Dem ist es schrecklich, der's verschmäht; dem lieblich, der
zu ihm sich kehrt;
Zwei Worte nur, du hörst sie gern; nun rathe, Kind,
und fehle nicht!

6.

Zwei Silben sind's, die sich verbinden,
Als wären sie ein Ganzes nur,
Doch wirst du oft das Zweite finden,
Wo von dem Ersten keine Spur.

Die Erste? wirst du forschend fragen —
Ist's Thier, ist's Pflanze, ist's Gestein?
Was soll ich dir zur Antwort sagen?
Kein's von den Dreien wird es sein.

Kein Thier ist's, auch ist's keine Pflanze,
Und hat doch eine Blume fein;
Nicht Gold ist's, doch von gold'nem Glanze,
Nicht Stein, doch paart es sich dem Stein.

Stumm ist es selber, kann nicht reden
Und löst dir doch der Zunge Band;
Es stimmet froh und heiter Jeden,
Und ist der Thräne doch verwandt.

Das Zweite hat gar viele Sippen,
Meist hochgebor'ne, stolz und frei;
Oft mager ist's, du zählst die Rippen,
Als ob es schier verhungert sei.

Es hat ein Haupt, du magst es glauben
Auch Füße und kann doch nicht geh'n;
Die Spitzen liebt es und die Hauben,
Bisweilen ist's im Hut zu seh'n.

Es reicht gar weit, auch ohne Hände,
Sein Kamm ist scharf, doch kämmt er nicht;
Es ist kein Haus und hat doch Wände;
Es schmiedet Ketten voll Gewicht.

Das Ganze ist ein Kind der Erde
Und auch zugleich der Menschenhand;
Viel Arbeit macht es und Beschwerde,
Auch ist's nicht eigen jedem Land.

Es liegt in ihm ein Schatz vergraben,
Der sich erschließt nur regem Fleiß;
Es spendet seine Himmelsgaben
Nur dem, der sie erwirbt durch Schweiß.

So ist's ein Bild vom Gottesreiche,
D'rin Jeder schaffen soll und bau'n,
Damit das Böse endlich weiche
Und wir die Frucht des Guten schau'n.

7.

Geleitend stets der Sonne Licht,
Bin ich doch Freund des Glanzes nicht;
Wie mich ihr Aufgang läßt entsteh'n,
Bringt mir den Tod ihr Untergeh'n.

Geboren kaum, schon herrsch' ich weit,
Mein Sterben auch mir Größe leiht;
Doch in des Lebens Mitte kaum
Find' ich noch für mein Dasein Raum.

8.

Auf Erden haben feste Stützen wir gefunden,
Und sind doch mit des Himmels Höhen eng verbunden;
Wir scheiden Städte, trennen ein Land von dem andern,
Und zwingen Flüsse, auf verschied'nem Pfad zu wandern.

9.

Ich stamme aus den Wolken. Vom Himmel durch die
Lüfte
Sink' ich zur Erde nieder in ihrer Innern Klüfte;
Im Finstern dort getrieben durch Höhlen und Gestein,
Steig' ich zum Lichte wieder, geläutert, hell und rein.

10.

Mich trägt die Luft, mich nährt die Blum' im Thal,
Doch ich berühre nur das süße Mahl.
Noch and're Gäste nah'n; s'ist eine wilde Schaar,
Ein zottig Raubgeschlecht und unersättlich gar.
Ich flieh' die frechen Diebe, die heimlich Waffen tragen.
Gewinn nicht, nur das Schöne wird Schönem stets be-
hagen.

11.

Ohne Schultern, ohne Arme, streck' ich doch die Wälder
nieder,
Ueber Land und Meere flieg' ich, mangelt mir's auch
am Gefieder,

Ohne Mund und ohne Zunge sprech ich mit gewalt'gem
Schalle;
Sehen kann mich Niemand, aber fühlbar werd' ich doch
für Alle.

12.

Ein Ungeheuer ist es aus des Meer's Bereich;
Vielfüßig und geflügelt, schwimmt es doch zugleich,
Geschnabelt ist's, gewaffnet auch mit krummem Zahn;
Bald brüllt's wie Donner und speit Feuer in die Lüfte,
Bald führt's mit sich des Morgenlandes Düfte:
Welch' Ungeheu'r ich meine, sag' es an!

13.

Du findest Anfang nicht, noch Ende
Auf meiner Bahn;
Wo du mich fassest in die Hände,
Da hör' ich auf, da fang' ich an.
Klein bin ich, doch man schätzt nicht selten
Mich mehr als Gold;
In allen Zeiten ließ man viel mich gelten,
Und Jeder ist mir hold.
Ein Sinnbild bin ich oft der Würde,
Der Treue Unterpfand;
Oft aber last' ich schwer als Bürde
Und fess'le der Gefang'nen Hand.

14.

Wiewohl ich selber klein bin, stell' ich doch an's Licht,
Was kleiner ist, als ich; das Größ're fass' ich nicht.

15.

Wir dienen beide einem Herrn
Einträchtig und gehorsam gern;
Wir helfen ihm in jeder Noth,
Entsteh'n mit ihm, sind mit ihm todt;
Wir sind uns gleich an Alter, Form und Gaben,
Doch pflegt die Eine mehr Geschick zu haben.

16.

Zwei Brüder sind wir, beide Diebe, beide Greise.
Wir nahen, um zu stehlen, deinem Hause leise;
Alltäglich kommt der Eine und er raubt dich aus,
Der And're kommt nur einmal in dein Haus.
Den Ersten hegst du sorglich, sieh'st ihn kommen gern,
Den Andern mit Verwünschung flieh'st du, hältst ihn fern.

17.

Nur eine Silbe schließ' ich ein:
Du sieh'st mich gern im Sonnenschein;
Im holden Mai auf grüner Flur
Folgst du lustwandelnd meiner Spur.
Doch werd' ich schon des Todes Raub
Im Sommer, eh' noch fällt das Laub.

Mit scharfem Eisen streckt mich hin
Des Menschen mitleidloser Sinn,
Und bin ich todt, schätzt er mich gar
Noch mehr, als da ich lebend war;
Er gibt mir neuen Namen dann,
Als sei ich nun ein andrer Mann. —
Kehr'st du mich um, bin ich ein Haus,
Geschmückt mit manchem Kranz und Strauß,
Wenn es sein Eig'ner muß bezieh'n,
Er möcht' es wohl viel lieber flieh'n;
Doch, dünkt's ihm auch zu eng und klein,
Er muß damit zufrieden sein.
Und hat's auch nur ein Rasendach,
Ihn schützt's vor jedem Ungemach;
Wenn ihn kein schwerer Vorwurf quält,
Ein gut Gewissen ihm nicht fehlt,
Hält er im Hüttlein sanft're Rast,
Als je ein König im Palast.

18.

Zwei Silben sind's; sie künden dir ein Wort
Von wunderbarer Kraft und reichem Segen;
Es kann zu jeder Zeit, an jedem Ort
Begleiten dich auf deinen Pilgerwegen;
Es hilft den Sieg im Kampfe dir erringen,
Es stärket dich in jeder Noth;
Du wirst mit ihm dich bis zum Himmel schwingen,
Es ist dein Trost im Leben und im Tod. —

Sprich's anders aus, so mahnt's an eine Pflicht,
Die jeder Gute gerne wird erfüllen;
Ihr nachzukommen, o versäum' es nicht,
Doch was du thu'st, geschehen soll's im Stillen.
Ein ernst' Gebot ist's, welches gilt dem Reichen,
Als Bitte hörst du's aus des Armen Mund;
Gar Manchen auch macht dieses Wort erbleichen,
Tönt's als Befehl mit der Gewalt im Bund.

19.

Das Erste wird auf Eisenbahnen,
Auch in der Luft dir oft erscheinen.
Mit Trommeln kommt es auch und Fahnen,
Der Trinker liebt es nicht im Kleinen.
Es wird dich zur Vergleichung laden
Im Menschenantlitz da und dort;
Es kann auch der Gesundheit schaden,
Fliehst du es nicht, an manchem Ort.

Das Zweite magst an Kirchenthürmen
Du oft als eine Schönheit preisen;
Doch wirst du dich vor ihm beschirmen,
Zeigt sich's an Holz, an Stein und Eisen.
Laß dich beim Wein mit ihm begnügen,
Sonst trägst du es wohl gar nach Haus;
Vierbeinig macht es dir Vergnügen,
Und springet lustig ein und aus.

Das Ganze ragt als hohe Warte
Im Bayerland seit grauen Tagen;
Es zeigt gar manche Wetterscharte,
Hat manchen Sturm schon abgeschlagen.
Dies Felsenschloß mit stolzen Zinnen
Ward nicht von Menschenhand erbaut;
Und seine Höhen wird gewinnen
Nur der, dem nicht vor Schwindel graut.

20.

Daß ich der beste Bote bin, wird Jeder gern mir zugesteh'n;
Ich bin beredt, verläſſig, schnell, wohl unterrichtet, angeseh'n;
Mit leerem Magen zieh' ich aus und setz' auch so die Wand'rung fort,
Von meinem Auftrag nie vergaß ich bisher nur ein einzig Wort.
Das Anvertraute wahr' ich treu, die Unberuf'nen halt' ich fern,
Nichts füg' ich bei, verfälsche nichts, nichts unterschlag' ich meinem Herrn.
Und doch ermangl' ich des Gehörs, es mangelt mir der Stimme Klang,
Und auch die Füße fehlen mir, wie rasch auch immer sei mein Gang.

21.

Ich bin ein Maler, dem kein andrer gleicht,
Doch meine Art auch keiner andern weicht.
Nicht Farben sind mir noth, von Leinwand auch,
Von Stift und Pinsel mach' ich nie Gebrauch.
Doch mal' ich Alles, was die Erde trägt,
Was sich am Himmel und im Abgrund regt;
Der Mensch, den ich gemalt, er lebt und spricht,
Der Vogel fliegt, dem Hund fehlt Stimme nicht;
Und wunderbar! Ich mal', in Nacht gehüllt,
Du siehst nur mit geschloss'nem Aug' mein Bild.

22.

Du siehst ein wellenschlagend Meer, vom Hauch des West's bewegt,
Ein Meer, das weder Boot noch Schiff, so weit du blickest, trägt;
Auch Fische regen sich nicht d'rin, kein Ungethüm der Fluth,
Doch nistet im verborg'nen Grund der Vögel junge Brut.
Schwillt hoch des Meeres Wogen an, mißfällt's dem Wuch'rer sehr,
Dem Landmann und dem armen Volk gefällt es um so mehr.
Doch allzulange dauert nicht das Trugbild dieser Fluth;
Denn mit dem Lenze hebt es an, sinkt mit des Sommers Gluth.

23.

Ich hüte Haus und Hof getreu,
Und doch stößt man mich hin und her,
Gibt mir auch Püffe ohne Scheu;
Ein schöner Lohn, ich danke sehr!

24.

Ich bin ein Dieb, den Menschen stehl' ich wohl die halbe Lebenszeit,
Und bin, mit Wahngebilden sie zu täuschen, immerdar bereit.
Doch Jeder sieht mich kommen gern, ob arm er sei, ob reich;
Wenn ferne ich verweile, ruft man mich mit Wünschen und mit Bitten gleich.

25.

Ich bin ein Ding, an Werth gering,
Man sagt, daß ich von Lumpen stamme,
Ich bin ein Spott dem Wind, der Flamme,
Doch Jedermann vertraut mir an
Das Theuerste, ohn' alle Scheu im Stillen:
Verträge, Reichthum, selbst den letzten Willen.

26.

Kennst du den Spiegel, den ein Rahmen grün umhüllt?
Er gibt zurück des Sonnenlichtes zitternd Bild;

Des Windes Ungestüm schlägt ihn zwar oft in Stücke,
Dann zeigen Scherben gleichsam sich dem Blicke.
Doch nicht zu Grunde geht er; wenn des Sturm's Gewalt
Sich legt, kehrt auch dem Glas die vorige Gestalt.

27.

Die Zierde bin ich manchem Rosenstrauch,
Den Schmuck verleih' ich mancher Muschel auch;
Du siehst mich gern auf holder Jungfrau'n Wangen,
Selbst auf der Fürsten Schultern darf ich prangen.

28.

Zwei Dinge sind's, zum Leben unentbehrlich,
Nur Luft und Licht an Werth den beiden gleicht;
Doch fallen sie gewiß dir bald beschwerlich,
Wenn man die Gaben dir zur Strafe reicht.

29.

Zehn Brüder, unter sich verschieden,
Man schätzt sie, je nach ihrem Werth.
Steh'n sie vereint in gutem Frieden,
Sind sie viel höher noch geehrt.

Wenn man ihn trennt von seinen Brüdern,
Dann hat der zehnte kein Gewicht;
Er könnte nichts darauf erwidern,
Nennt man ihn einen armen Wicht.

Doch anders wird's, wenn er zur Rechten,
In ihrem Kreis sich niedersetzt;
Man wagt nicht mehr, ihn anzufechten,
Da man sie selbst nun höher schätzt.

Vervielfacht er sich dann in Eile,
Und schlägt sein Rad mit raschem Lauf:
Auch sie nun steigen ohne Weile
Durch ihn zu größer'n Würden auf.

Wie viele immer ihn verschmäh'n,
Wenn ihn verließ der Brüder Schaar,
Er wird auch so mit Lust geseh'n
Von guten Kindern immerdar.

Ihm ist auch dann noch Ruhm beschieden;
Hell glänzt sein Vollmondangesicht,
Aus dem — „man ist mit euch zufrieden" —
Als Lohn und Lob des Fleißes spricht.

30.

Kennst du das Heer? Leicht ist es zu ernähren,
Da Nahrung weder Mann noch Roß begehren;
Die Tapfern schießen, hauen wacker d'rein,
Gleichviel, ob Arm verloren ging und Bein.
Wer hinten bliebe, wär' auch wohl ein Tropf,
Er kann ja noch marschiren ohne Kopf;
Und auch die Pferde können galoppiren
Auf Dreien noch, wenn's nicht mehr geht mit Vieren.

So hitzig focht man nicht bei Sadowa,
Nicht bei Sedan man solch Gemetzel sah!
Doch wie auch tobt der mörderische Kampf,
Es tönt kein Knall, es steigt kein Pulverdampf;
Und wenn auch Mancher büßt den kühnen Muth
Und rasch zu Boden stürzt, — es fließt kein Blut.
Streckt eine Bomb' auch Regimenter nieder,
In kurzer Frist ersteh'n die Todten wieder;
Und wenn zu Ende ging der harte Strauß,
Ruh'n Freund und Feind auf gleichem Lager aus.

31.

Es lügt und trügt, der Wahrgesinnte liebt es nicht;
Und doch als Wahrheitszeugniß gilt es vor Gericht.

32.

Bei Krieg und Schlachten hört man oft es nennen,
An Mühlen sieh'st du's, Fenstern auch und Thüren;
Vom Schloß ist's und Palaste kaum zu trennen,
Im Zimmer läßt es kräft'gen Klang verspüren.
Wir wünschen's oft, hemmt uns die Erdenschranke,
Doch immer bleibt es Wunsch nur und Gedanke.
Zum Himmel strebt's empor, doch sinkt es wieder,
Wie hoch es immer kam, zur Tiefe nieder.
Du hast es nicht, Gott wollt' es dir verwehren;
Denn hättest du's, es würde dich beschweren,
Es wäre lästig dir und den Genossen,
Wie Füße einem Fisch, dem Vogel Flossen.

33.

Du siehst's in Flur und Wald mit frohem Blick;
Ein großer Meister ist's auch der Musik.
Nimmst du dem Wort den Kopf, vom Rumpf allein
Wird dann ein Klagelaut noch übrig sein.

34.

Es dient ein Knecht, der steif und stramm sich hält
Wie ein Soldat, in Reih' und Glied gestellt;
Er wuchs im Wald einst auf ganz ungebunden,
Doch seinen Meister hat er längst gefunden,
Der ihn gedrillt, gebildet, glatt geschoren,
Daß er die alte Rauheit ganz verloren.
Zwar ist er klapperdürr und lang und hager,
Und wie ein Pappenstiel so schmal und mager.
Als Führer dient er stets und zeigt den Pfad,
Den nächsten dir, ganz sicher und gerad.
Nur ist er träg: du wirst ihn weiter schieben
Bald da, bald dorthin, wie es dein Belieben;
Fehl geht er leicht, hält ihn nicht fest dein Druck,
Vergönnst du ihm auch nur den kleinsten Ruck.
So darf er, daß du bleibst auf rechten Wegen,
Sich selber nicht von seiner Stelle regen.
Da seufzt er freilich oft: „Welch' hartes Loos!
O wär' ich noch im grünen Waldesschooß!
Dürft' ich nicht manchmal meine Kraft erproben,
Wenn unter Knaben sich ein Zank erhoben,

Im Kampfgetümmel, wenn sich's fügen mag,
Versetzen Dem und Jenem einen Schlag:
Fürwahr, ich wüßte nichts von Freiheit mehr,
Ich rutschte wie ein Sack nur hin und her
Und führte, regelrecht und nach der Schnur,
Doch als Pedant ein traurig Leben nur!"

35.

Bald steht es hoch, bald steht es tief;
Bald liegt's gerad, bald liegt es schief;
Bald ragt es riesig wie ein Thurm,
Bald windet sich's gleich einem Wurm;
Bald ringelt sich's empor wie Nattern,
Bald siehst du's hoch wie Fahnen flattern;
Oft zieht's wie Lämmer auf den Auen,
Oft ist's gar fürchterlich zu schauen.
Es brüllet wie ein Ungeheuer
Und speiet Wasser aus und Feuer;
Willkommen ist's als schützend Sonnendach;
Sitzt's auf der Stirn, bedeutet's Ungemach.

36.

Es fällt ein Regen zart und fein,
Die Tropfen sind so winzig klein,
Und alle doch aus hartem Stein;
Was feucht ist, schlürft er gierig ein.

Als sei's der allerbeste Wein;
Oft hat er Gold- und Silberschein,
Ist doch für wenig Pfennige dein; —
Nun rathe, Kind, was wird das sein?

37.

In einem Thalgrund ruht ein schwarzer See;
Wär' er nicht klein, du würdest dich entsetzen.
An seinen Ufern grast nicht Hirsch noch Reh,
Du möchtest nicht die Finger in ihm netzen.

Doch möchtest du wohl gar zu gerne wissen,
Was er verbirgt in seinem dunklen Schlund.
Da ist ein Taucher nah, der dienstbeflissen
Auf deinen Wink hinabfährt auf den Grund.

Er holt dir, was du denkest, träumest, sinnest;
Du bist der Herr, er ist der Diener nur.
Dein eigen ist, was immer du gewinnest,
Er folgt gehorsam deines Geistes Spur.

Er bringt Gedankenperlen, Märchen, Lieder,
Was du nur immer wünschest, voll Geduld;
So taucht er unermüdet auf und nieder, —
Bringt er auch Schlamm und Sand, ist's deine Schuld.

Hast du genug, so lass' in seiner Wohnung
Ihn ruh'n, er ist ein gar geplagter Mann.
Mach' sauber ihn und rein noch zur Belohnung;
Nun nenne mir den See, den Taucher dann!

38.

Man sieht es nicht, und spricht doch viel davon,
Du weißt es nicht, wo es weilt, wenn es entfloh'n;
Verborgen in geheimnißvoller Nacht,
Wird es doch stündlich an das Licht gebracht;
Vermag es selber auch kein Wort zu sprechen,
Dir würde Sprache, fehlt' es dir, gebrechen;
Es steckt in dir, du weißt nicht wo und wie,
Du kannst's verderben, doch verlieren nie,
Du kannst's erniedern, kannst es auch erheben;
Der Gute schätzt es höher als sein Leben;
Du liebst es wie dich selbst, du nennst's dein Ich.
Doch gab ein And'rer dir es sicherlich,
Und seine Gabe bringt dir dann nur Glück,
Gibst du sie ihm, der sie dir schenkt, zurück!

39.

Zwei Bürschlein ziehen durch das Land,
Sind überall gar wohl bekannt,
An jedem Ort, zu jeder Stunde,
Führt ihren Namen man im Munde.
Sind sie auch klein und schmächtig nur
Und unansehnlich von Statur,
Ist ihnen doch sehr große Macht
Und mancherlei Gewalt gegeben;
Oft hängt — wer hätte das gedacht? —
An ihrem Ausspruch Tod und Leben!

Der Erste ist recht wohl gelitten,
Er ist von feinen, art'gen Sitten
Und steht in Würd' und hohen Ehren,
Denn bittest du, er wird's gewähren.
Doch trau' ihm nicht in allen Dingen!
Er könnte dir auch Schaden bringen.
Er nickt dir zu und gibt dir Recht,
Ob gut sei, was du sagst, ob schlecht,
Ob wahr, ob falsch, — er ist bereit,
Dir beizustimmen allezeit.
Gleichviel, ob er es thut mit Lust,
Ob Schmerz dabei bewegt die Brust;
Verweigern, läugnen kann er nicht,
Nie hörst du, daß er widerspricht.

Der Zweite ist sein Gegenpart,
Sein Vetter zwar, doch and'rer Art;
Er ist mit Jenem stets im Streit
Und immerdar mit ihm entzweit.
Er sagt das grade Gegentheil;
Sein Wort fährt wie ein spitzer Pfeil
In manches Herz und schafft ihm Pein!
Er ist so hart wie Kieselstein,
Nichts kann erweichen ihn und rühren,
Und klänge noch so sanft und weich,
Was er dir sagt, dich schmerzt's doch gleich,
Du wirst nur das Versagen spüren.

Wie sehr ihn auch die Kinder lieben,
Wenn sich ihr Eigenwille zeigt,
Er wird sie doch gar oft betrüben,
Wenn ihm die Eltern sind geneigt.
Erspart er ihnen auch manch' Leiden,
Schützt sie vor Unglück und Gefahr,
Er heißt ein Störer ihrer Freuden,
Ein Feind der Jugend, ein Barbar!

40.

Ich mahne dich, nicht allzu rasch zu sein;
Bewohnst du mich, liebst du mich hell und rein.

41.

Die Zeit, das hohe Gut, verläng'r' ich dir;
Wie kommt's? du weißt mir schlechten Dank dafür.

42.

Ein munt'res Thierchen bin ich, singe froh und heiter;
Sitz' ich im Kopfe dir, so treibe schnell mich weiter!

43.

Nur fest geschlossen dien' ich dir zu Schutz und Wehr;
Geöffnet bin ich, was ich war, nichts weiter mehr.

44.

Ich rage wie ein Vorgebirg empor
Und in mein Inn'res führt ein Doppelthor;
Zwei Flügel hab' ich, kann nicht fliegen doch,
Wohl aber trägt mich Mancher möglichst hoch.
Wie schön gebildet ich auch oftmals sei,
Von jedem Tadel bin ich selten frei;
Es übt sich allzugern an mir der Witz,
Der findet mich zu stumpf und Der zu spitz,
Dem gelt' ich für zu groß und Dem zu klein,
Wie sollt' ich d'rüber ärgerlich nicht sein?
Ob schief, ob krumm, es ist nicht meine Schuld;
So will ich mich denn fassen in Geduld;
Wird mich die Weisheit allzusehr nicht plagen,
Hat Keiner ja ein Recht, nach mir zu fragen
Gleichviel, ob ich auch sei nach seinem Sinn;
Ein Jeder muß mich haben, wie ich bin.
Von Andern etwa gar mich zu empfangen,
Trägt Niemand sicherlich ein groß' Verlangen.

45.

Wo Erdbeer'n, Brombeer'n wohl gedeih'n,
Wirst du mir gern ein Stündchen weih'n;
Ich werde dir auch gut gefallen
Bei Drosseln und bei Nachtigallen.
Bezeichn' ich eine Weis' und Art,
So sei die schlechte dir erspart;

Gibt man mich aber dir, ich denk',
Du dankst nicht für ein solch' Geschenk.
Steht's bei der Uhr mit mir nicht richtig,
So führt sie irr, du schiltst sie tüchtig;
Ich kann dein Tod, eh' du's vermuthest, sein.
Oft schad' ich nicht, doch flöß' ich Schrecken ein.

46.

Bei Reisen halt' ich auf und schaffe üblen Muth;
Dreh' rasch mich um! Der Landschaftsmaler kennt mich gut.

47.

Der Kaufmann hält's und bietet's zum Verkauf,
Bist du ermüdet, ruh'st du gerne drauf;
Sind's Kohlen, sucht man es begierig auf,
Der Feind erobert's oft im Sturmeslauf.

48.

Man schilt mich dumm, und mein Geschrei ist widrig,
Doch denke drum von mir nicht allzu niedrig;
Man sieht mich prangen bei gar manchem Feste,
Ich munde dir gewiß auf's Allerbeste,
Und hat Natur den Wohllaut mir versagt,
So sei auch dieß von dir nicht sehr beklagt.
Versetz' mich nur! Als neues Wort sogleich
Gehör' ich in der Tonkunst herrlich Reich.

49.

Ein deutscher Landestheil, nach mir benannt,
Ist aus der Erdbeschreibung dir bekannt;
In Röhren steck ich auch von Holz und Bein,
Bin ich von Gold, wird dir's am liebsten sein.

50.

Im Meere kann ich schwimmen, untertauchen,
Wiewohl beschwert von manchem Eisenbande;
Zum Schreiben lass' ich gerne mich gebrauchen,
Und bin auch eine Stadt am Ostseestrande.

51.

Drei Knechte hast du; deinem Wink,
Gehorsam sind sie, treu und flink;
Der Erste, wohlbeleibt und rüstig,
Ist leckerhaft zwar und gelüstig,
Doch sehr gewandt; sein Kopf ist hell,
Was man ihm aufträgt, faßt er schnell;
Drum solltest du — ich möchte bitten —
Es niemals ganz mit ihm verschütten!
Die beiden Andern? wirst du fragen,
Sie sind ein tapf'res Brüderpaar,
Das viel dir nützen kann fürwahr!
Nur sind sie and'rer Art, sind schmal
Und lang, doch muth'gen Sinnes, hart wie Stahl;

Kein Feind kann ihnen widersteh'n,
Fast ist es grausig anzuseh'n.
Mit breitem Schwert der Eine ficht,
Mit Lanzen scharf der Andre sticht;
Was Der gespießt, haut Jener nieder,
Rings liegen die zerstückten Glieder;
Wenn sie sich häufen mehr und mehr,
Du lachst dazu, es freut dich sehr.
Der Sieg ist dein, wenn dein Geheiß
Die Knechte gut zu führen weiß.
Sie werden ihre Arbeit thun,
Dann aber lässest du sie ruh'n;
Sie fordern keinen andern Dank,
Als daß du rein sie hältst und blank.
Ward Gutes dir durch sie beschieden,
Bist du mit ihrem Dienst zufrieden,
Und auch wenn schlecht war ihre Beute,
Kein Tadel trifft die guten Leute;
Auch tragen sie gewiß nicht Schuld,
Gebrach dir Mäß'gung und Geduld,
Von jedem Vorwurf sind sie frei;
Nun nenne mir sie alle drei!

52.

Was schmückt und was entstellt, ich zeig' es dir;
Der Eitle wird mich gern zum Freunde wählen;
Doch dien' ich dir zum Bergen und Verhehlen,
Nimmst du den zweiten Buchstab' weg von mir.

53.

Ich bin ein Raum, zu heil'gem Dienst geweiht,
Stellst du mich anders dann, — ein Priesterkleid.

54.

Vier Schwestern, sie walten,
Gebieten und schalten
Im nämlichen Reich.
Zwei nähren, zwei zehren,
Zwei sparen und speichern,
Das Land zu bereichern,
Zu mehren das Gut,
Wie schwellende Fluth.
Zwei aber durch Mindern
Und Theilen verhindern
Das Wachsen der Schätze
Nach festem Gesetze.
Nun nenne die Schwestern,
Sie bleiben wie gestern
So heute sich gleich!

55.

Gilt's dem Verbote, handelst du nicht recht;
Geschieht's mit Schlechtem, wirst du selber schlecht;
Kommt's vor beim Wandern, wird es Zeit dir rauben;
Thun's Geister, schenk' nicht jeder Sage Glauben!

56.

Wenn man mich nennt, geschieht's mit Mißbehagen,
Weil ungern einem Plane wir entsagen,
Vielleicht auch einen Kranken schwer beklagen
Und trauern, wenn sein Geist verließ die Welt.
Doch brauchst du mich noch in ganz and'rem Sinne,
Wenn eine Arbeit dich, dir zum Gewinne,
Als Pflichtgebot am Tisch gefesselt hält,
Und auch — wenn Briefe du zur Post bestellt!

57.

Ist's deine Stube, kommt es ihr zu gut;
Bist du es selbst, so hast du frohen Muth.

58.

Ich biete Früchte, voll von süßem Saft;
Lies rückwärts! Gleich bin ich ein Thier voll Muth und Kraft.

59.

Man sagt's, wenn sich ergab ein fester Ort;
Der Kaufmann und der Kranke braucht das Wort.
Bist du's von Andern, wirst du oft vom Schein,
Bist du's von dir, von Stolz befangen sein.

60.

Ich kehre allwärts ein, in Hütte und Palast,
Willkommen bin ich nie, bin eine schwere Last;
Doch wenn der Stolz mich flieht, empfängt mich Demuth gern;
Nur wenn mich Ehrgeiz sucht, hält sich die Demuth fern.

61.

Ich bin wie todt, doch leb' ich, wenn ein Sarg
Mich auch umschließt, d'rin ich mich selber barg.
Verheiß' ich dir auch manche Augenweide,
Wenn ich mich einst befreit vom engen Kleide;
Ich mache dir gewiß noch größ're Freude,
Bin ich ein Kind mit blondgelocktem Haar,
Mit ros'gem Mund und Aeuglein hell und klar.

62.

Mangl' ich als Eigenschaft, verdient es Tadel.
Nicht Angewöhnung, steife Regel nur,
Ein Ausdruck soll ich sein von inner'm Adel;
Am schönsten bin ich, lieh mich die Natur.
In and'rer Art mich Der zu brauchen pflegt,
Wer dies und das zu thun Bedenken trägt;
Auch hörst du mich wohl aus des Waidmann's Munde,
Der lauert auf ein Wild zu guter Stunde.

63.

Zwei Silben zählt das Wort, und kurz ist jede,
Den Namen eines Buchstabs nennt jedwede;
Das Ganze ist als Speise dir bekannt,
Wird auch von Zeitungsschreibern oft genannt.

64.

Das Erste sieh'st du auf Gewässern,
Das Zweit' an Rädern und an Fässern;
Es kann dich auch zum Spiele laden;
Den Gartenfrüchten bringt es Schaden.
Das Ganze wird der Reiter kennen,
Auch hört man's oft bei Reden nennen.

65.

Zwei Silben nimm! Sie nennen dir sogleich
Ein Doppelwerkzeug, kunstvoll, wunderreich,
Denn Alles zeigt es dir, was dich umgibt,
Was dich erfreut, entzückt, was dich betrübt,
In tausend Bildern, wie sie malt so schnell
Kein Maler je, so treu und farbenhell.
Die dritte füge bei! Es ist entsprossen
Aus jenen Beiden, ihnen ist's entflossen.
Es ist ein Ding von sehr verschied'ner Art,
Oft sticht es und durchbohrt, ist streng und hart;
Es kann dir droh'n, dich schrecken, fast vernichten,
Doch, freundlich auch und mild, empor dich richten;

Bald leer und stumpf, bald sinnig, frohbelebt,
Wird es zum Bild des Geist's, der in ihm webt. —
Das Ganze ist nicht minder mannigfaltig;
Bald ist es groß, erschütternd und gewaltig.
Oft ist's entscheidend für dein ganz' Geschick,
Für deine Zukunft, für dein Lebensglück;
Noch öfter ist's gehaltlos, nichtig klein,
Es geht vorbei, und selten denkst du sein,
Denn leis' und unaufhaltsam ist sein Gang,
Noch schneller schwindet's als ein Hauch, ein Klang;
Geboren kaum, wird's schon vom Tod verschlungen,
Es lebt nur fort noch in Erinnerungen! —

66.

Die ersten Beiden nennen dir ein nützlich Ding,
Das manchem Handwerk dient; an Wucht ist's nicht gering;
Die dritte Silbe kündet eine Eigenschaft,
Beim Menschen ziert den Willen sie und leiht ihm Kraft.
Willst du das Ganze wissen, nimm die Karte her,
Und fand'st du auf dem Felseneiland dort am Meer
Der Städte fernstgeleg'ne in Europa's Norden,
Dann bist du auch des Räthsels Meister schon geworden.

67.

Im Freien schaff' ich dir manch' Ungemach,
Du suchtest gern vor mir ein schützend Dach;

Ein Fluß auch bin ich, der dir wohlbekannt,
Da eine alte Stadt nach ihm benannt.
Wend'st du mich um, bin ich ein schwarzer Mann,
Der dir von Wüsten viel erzählen kann.

68.

Die Erste taugt, daß Oel man d'raus bereite,
Im Haus und im Gebirg siehst du die Zweite,
Das Ganze nützt zu mancherlei Gebrauch;
Du trägst's an dir, dem Maler dient es auch.

69.

Versammelt hat sich eine Menge,
Sie ist so groß, du zählst sie kaum;
Sie treiben sich zwar in die Enge,
Doch faßt sie ein beschränkter Raum.

Die meisten sind berühmte Leute,
Und freu'n sich der Unsterblichkeit,
Doch manche leben nur — von heute
Auf morgen — eine kurze Zeit.

Oft sind sie schlicht, oft sind sie prächtig
Gekleidet mit viel gold'ner Zier;
Sind viele zwergenhaft und schmächtig,
Vergleichst du and're — Riesen schier.

Sie lehren, halten Reden, singen,
Ein Jeder treibt, was ihm gefällt;
Der Eine spricht von ernsten Dingen,
Der And're höhnt die ganze Welt.

Hier zankt um Silben man und Worte,
Dort brauset Krieg und Schlachtendrang,
Indeß an einem andern Orte
Ertönt ein froher Hirtensang.

Du triffst hier alle Nationen,
Die uns're Erde je geseh'n;
Sie reden Sprachen aller Zonen,
So daß sie kaum sich selbst versteh'n.

Doch wenn du forschest nun im Kreise,
Ob keiner mit dir sprechen will,
So schütteln sie die Häupter leise,
Und allwärts ist es kirchenstill.

Fast sind sie Todten zu vergleichen;
Fragst du auch da und dort herum,
Sie geben Antwort nur durch Zeichen,
Denn Alle, ach! sind — taub und stumm!

70.

Man zeiht der Schwäche mich, doch leih' ich Stärke,
Und schaffe Lust und Muth zu neuem Werke;
Mich aufzunehmen, bist du gern bereit,
Wiewohl ein Dieb ich bin — ich stehle Zeit.

Die Stunden fliehen dir am schnellsten hin,
Wenn du nicht ahnest, daß ich bei dir bin.
Nur ungebeten nah' ich; wer mich sucht
Und halten will, der treibt mich in die Flucht.

Setz' meinen Kopf an's Ende, rückwärts fort
Lies, was noch bleibt — du hast ein neues Wort,
Kein Hauptwort mehr, es ändert seine Kraft
Und wird Bezeichnung einer Eigenschaft.
Wer sie besitzt, der ist nicht, was er scheint,
Und anders thut und spricht er, als er's meint.
Daß sie dir ferne sei, ich will es hoffen;
Räthst du nicht richtig, hast du sie getroffen.

71.

Es ist die wundersamste Uhr,
Ein wahres Kunstwerk der Natur;
Oft geht sie fort — wer glaubte das; —
Ein Säculum ohn' Unterlaß.
Geht gut sie, geht es dir auch gut,
Geht schlecht sie, hast du üblen Muth;
Schlägt schwach sie, bist du krank und matt,
Du selber bist ihr Zifferblatt.
Sie läuft voran, wenn du im Glück
Dich fühlst, und bleibt, wenn du dich härmst, zurück;
Auf alle Stunden, trüb und licht,
Als Zeiger weis't dein Angesicht.
Drum, wenn dich irgend etwas quält,
So prüfe, ob der Uhr nichts fehlt;

Ob rein sie sei von Staub und Schmutz,
Dir selber kommt es ja zu Nutz;
Denn steht sie still in ihrem Lauf —
Ob früh, ob spät, gilt einerlei —,
Dann ist's mit ihr und dir vorbei;
Noch keiner zog sie wieder auf!

72.

Ein Spiegel ist's, er zeigt dir deine Züge,
Wahr oder falsch, ganz wie es dir beliebt;
Durch dich wird er zur Wahrheit oder Lüge,
Da er, was du ihm vorhältst, wiedergibt.

Du kaufst ihn nicht, du mußt ihn selbst bereiten,
Er ist dein eig'nes Werk ja ganz und gar.
So wird er als Gefährte dich geleiten
Durch's Leben Tag für Tag und Jahr um Jahr.

Er wird dir zeigen dein geheimstes Wesen,
Er strahlt der Seele Regungen zurück;
Blick' oft hinein, denn viel ist d'rin zu lesen,
Dein Irren, Ringen, all' dein Leid und Glück.

73.

Wie reist man in der Welt umher
Ganz ohne Sorgen und Beschwer?
Man braucht dazu nicht Eisenbahn,
Nicht Pferd noch Wagen, Schiff und Kahn,

Nicht Brücken über Strom und Fluß,
Man wandert nicht einmal zu Fuß;
Im Fluge geht's von Ort zu Ort,
Und kaum gedacht, so ist man dort.
Du willst von Prag nach Lissabon?
Eh' drei du zählst, da bist du schon;
Dann nach Neapel hin und Rom?
Gescheh'n ist's. Fort nach Usedom,
Nach Stockholm, Christiania!
Du willst nach London? Bist schon da.
Nun möchtest du wohl nach New-York?
Du schwimmst hinüber leicht wie Kork.
Nach Japan und nach China drauf,
Nach Indien geht's im schnellen Lauf.
Aegypten ist das nächste Ziel,
Dort hältst du kurze Rast am Nil,
Eilst nach Athen dann und Triest,
Venedig hält vielleicht dich fest;
Dann geht's nach Bozen und Meran,
Und in der Heimath langst du an.
So reisest du, wie dir's behagt,
Wirst nirgends nach dem Paß gefragt
Du kommst fast durch die ganze Welt,
Und brauchst doch keinen Heller Geld.
Antworte nun, wie wird genannt
Die Reise, die dir wohlbekannt?

74.

Zweisilbig bin ich nur, doch dehn' ich mich in's Weite,
Dem Morgen wie dem Abend geb' ich gern Geleite;
Die Sonne ist mir gram, sie sinnt auf meinen Tod,
Den Schiffer bring' ich oft, den Waidmann auch in Noth;
Nur vor des Malers Blick find' ich vielleicht noch Gnade.
Zeig' ich von ferne mich, nicht nah auf seinem Pfade.
Von hinten wende mich hierauf nach vorne um,
Noch immer hab' ich Sinn und bleibe dir nicht stumm;
Du spendest dann gewiß mehr Lob mir als zuvor,
Gering zu achten mich vermag doch nur ein Thor;
Sieh' nicht in mir nur Lust und ein vergänglich Spiel,
Ich soll ein Pfad dir sein zu einem hohen Ziel!

75.

Einsilbig ist das Wort, doch schwer wiegt's an Gehalt,
Bei Leiden übt es lindernde Gewalt;
Wohl kann es oftmals dir von Menschen kommen,
Doch schenkt es auch der Himmel selbst den Frommen.
Nimm einen Buchstab' weg von vornen her,
So ist's ein schlimmes Ding, es schadet sehr;
Es nagt und frißt im Stillen früh und spät,
Doch in der Küche ist's ein gut Geräth.
Noch einen Buchstab' weg! Nun wird dir's zeigen
Den Ort, wo sich erhebt die Sonnenbahn;
Und hast du nochmals einen fortgethan,
Was dann noch übrig bleibt, es heißt dich schweigen.

76.

Die Erste ist gar oft dir angenehm,
Bei manchen Dingen ist sie unbequem;
Bei Spiel und Scherz hast du gewiß sie gern,
Doch bei der Arbeit wünschest du sie fern.
Die Zweite sich willkommen dir erweist
Bei dem, was man dich thun und lernen heißt;
Bei Gang und Haltung bringt es dir Gewinn,
Bedenklich ist's, wenn es dir steckt im Sinn.
Das Ganze schwanket zwischen Furcht und Hoffen
Und läßt dem Zweifel manche Frage offen,
Auch die, ob, wie der Pfeil vom Bogen springt,
Dies Räthselwort dir rasch vom Munde klingt.

77.

Wie heißt die Fee, die mächtigste von allen?
Kein Werk ist ihr unmöglich, nichts zu schwer;
Sie wandelt Hütten dir in stolze Hallen,
Ihr Flügel trägt dich über Land und Meer.

Ist sie dir hold, versagt sie keine Gabe,
Sie schafft die Wüste um zu grünen Au'n,
Weckt Todte auf mit ihrem Zauberstabe,
Und läßt dich Himmel selbst und Hölle schau'n.

Gestalten ruft sie, neue unbekannte,
In's Leben, und sie zeigen sich dem Blick;
Sie halten still im Kreise, der sie bannte,
Und ganz in deiner Macht liegt ihr Geschick.

Nur Eins vermag die Fee nicht zu gewähren;
Daß sie den Durst dir stillt, verlange nicht,
Verlange nicht, daß ihre Speisen nähren,
Was sie dir bietet, ist ein Scheingericht.

Das Gold, das sie dir schenkt, wird dir nichts nützen,
Das Festkleid wärmt dich nicht, das sie dir gab;
Vor Frost und Wind wird dich das Schloß nicht schützen,
Das sie dir baut mit ihrem Zauberstab.

78.

Nenn' mir den Stab, auf den man nie sich stützt,
Den Stock, der nur, wenn's dunkel ist, uns nützt,
Die Bank, auf der man weder liegt, noch sitzt,
Das Bett, in welchem man nicht schläft, noch schwitzt,
Den Bauer, der kein Fleckchen Feld besitzt,
Die Feige, die man nie mit Lust verzehrt,
Den Hagel, der die Saaten nie verheert,
Die Angel, welche keinen Fisch versehrt,
Das Lob, das Andern niemals man ertheilt,
Das Pflaster, welches Wunden nie geheilt,
Den Streich, der stets den meisten Lärm erregt,
Den Bart, den Keiner im Gesichte trägt,
Den Schuh, der nimmermehr dir paßt zum Geh'n,
Das Auge, das noch nie getaugt zum Seh'n!

79.

Das Erste ist an dem, der es besitzt, zu loben.
Das Zweite wird die That am besten stets erproben;
Das Ganze kannst du schau'n an Kindern alle Tage,
Mit Lachen fängt es an, doch endet's oft mit Klage.

80.

Zwei Höhlen sind es, an verschied'nem Orte;
Rufst du die Frage durch der Einen Thor,
Tönt bald die Antwort durch der Andern Pforte —
Ein Geist ist's, der sie dir ertheilt — hervor.

81.

Zwei Schwestern sind's, uralt ist ihr Geschlecht;
Sie waren schon im Paradies vorhanden,
Als Gott mit Adam und mit Eva sprach;
Jahrtausende entschwanden, doch dieselben
Sind sie geblieben gestern so wie heut.
Gemeinsam leben sie, wie Schwestern ziemt;
Sie lieben sich und mögen nie sich trennen,
Wo Eine weilt, will auch die And're sein;
Gemeinsam ist ihr Weg, doch — seltsam ist's —
Die Aelt're geht voran, die Jüng're folgt
Bald rasch, bald langsam, wie es ihr beliebt.
Verschieden ist ihr Wesen und ihr Ziel;
Die Aelt're ist voll Wiß- und Forschbegier,

Gern gibt die Jüng're Auskunft, wenn sie kann;
So dienen beide zur Ergänzung sich.
An Launenhaftigkeit sind beide gleich;
Oft sind sie artig und bescheiden, mild,
Zu heiter'm Scherz geneigt, oft ernst und streng,
Auch keck und barsch, oft tückisch, schlimm gesinnt;
Bald ist die Eine klug, die And're thöricht,
Bald mußt du Thörinnen sie beide schelten,
Bald sind sie beide tiefer Weisheit voll.
So ändern immer sie Gestalt und Farbe
Der Stimmung in dem Wechsel des Verkehrs;
Verschieden lautet ihrer Rede Ton
In Haus und Hütte, im Palast der Reichen,
In Schulen, im Gerichtshof, auf dem Markte;
Was es auch sei, im Kleinen wie im Großen,
Mischt sich gewichtig ein das Schwesternpaar. —
Die Aelt're steht vor dir, und räthst du gut,
Eilt auch herbei die Jüng're wohlgemuth. —

82.

Das Erste ist ein unzählbares Heer,
Es fluthet wie ein windbewegtes Meer;
Beherrschen kannst du es nicht nicht allezeit,
Will es verwirren dich, sei kampfbereit!
Ein Theil ist gut und klopft bescheiden an,
Dem öffne schnell und laß ihm frei die Bahn;
Ein Theil ist bös, dem gönne keinen Raum
Und scheuch ihn fort wie einen finstern Traum.

Das Zweite ist ein unscheinbares Ding,
Doch hat es Werth, d'rum schätz' es nicht gering!
In Jeder Schrift ist's tausendfach zu sehen;
Da wo es fehlt, kann kein Gemäld' entstehen.
Auch zeigt sich anderwärts noch seine Spur;
Es einigt sich bisweilen der Natur,
Gesellt sich Vögeln zu, der Erd', dem Land,
Selbst mit dem Himmel knüpft es eng sein Band.
Was nun das Ganze wohl enthält? O nichts!
Ein Armuthszeugniß ist's, ein: „Jetzt gebrichts!"
Ein Wink blos und ein stummer Fingerzeig,
Der dich bedeutsam mahnt: „Halt' inne, schweig!" —

83.

Nenn' mir den Glaubensboten, der durch Griechenland
Mit Paulus zog, zu künden dort das Heil,
Das auch den Heiden wurde nun zu Theil;
Forsch' in der Schrift, er wird mit Paulus oft genannt.
Lies rückwärts dann den Namen und sogleich erscheinen
Wird dir ein neuer, den ein Dichter führt,
Der durch Naturgefühl die Herzen rührt;
Ein Sohn der Schweiz, doch zählt ihn Deutschland zu den Seinen.

84.

Kennst du den Strom, der Alles mit sich fortbewegt,
Was lebt und webt im Umkreis der geschaff'nen Welt?

Nie steht er still, scheint dir's auch oft, er stehe regungslos;
Bemerkbar kaum, ist unaufhaltsam doch sein Lauf.
Und — was noch wunderbarer dünkt; wenn du mit edlen Gütern
Des Geistes und des Herzens hast dein Schiff befrachtet,
Trägt er es rasch und wie im leichten Flug dahin;
Doch wenn du's leer gelassen, schleicht er langsam fort,
Mit trägem Gang, als trüg' er schwere Last.
Aus unerforschten Quellen rinnt hervor der Strom,
Weithin nach rückwärts kann verfolgen ihn dein Blick,
Doch vorwärts nicht; dort hüllt ihn Nebel ein und Nacht.
So strömt der Fluß und mündet in ein weites Meer
Voll Leben, Licht und Glanz, das keine Grenzen hat
Und in sich selber kreist; sein Mittelpunkt ist Gott;
Und hat dein Schifflein es erreicht, bist du am Ziel.

85.

Ich mache Alles nach, was ich gewahre;
So ist's mir eigen; kämmst du dir die Haare,
Ich thu' dir's nach; du wäschest dein Gesicht?
Dir nachzuahmen unterlass' ich nicht.
Du knackest Nüsse? Nüsse werd' ich beißen,
Und treibst du Possen, werd' ich Possen reißen.
Kurz, was du thu'st, dein Springen, Hüpfen, Lachen,
Ich werd' es ohne Zaudern nach dir machen.
Nur Eines schafft mir großes Mißbehagen,
Schickst du dich an, mich etwa gar zu schlagen;

Denn droh'st du mit dem Stock, wie böse Kinder
Zu thun es pflegen, ich thu' es nicht minder,
Doch nur zum Schein; es zuckt mir in den Gliedern,
Schlägst wirklich du, so kann ich's nicht erwidern,
Weiß mich zu schützen nicht in solcher Noth,
Ein Streich von deiner Hand — und ich bin todt.

86.

Ich bin ein kurzes Wort, vier Zeichen nur
Enthalt' ich, und du findest leicht die Spur;
Man hält mich hoch, gar Mancher strebt nach mir
Sein Leben lang mit heftiger Begier.

Hast meine Zeichen anders du gesetzt,
Werd' ich von allen Frauen sehr geschätzt;
Durch ihre fleiß'gen Hände geh' ich auch,
Bevor ich tauglich werde zum Gebrauch.

Stellst du die Zeichen nochmals anders hin,
Verändert sich sogleich mein ganzer Sinn;
Ich bin dann eine Stadt im Ungarland,
Bin auch dem Apotheker wohlbekannt.

87.

Dem König wie dem Landmann ist's zu eigen;
Prachtliebe, Ehrgeiz suchen dort die Ziele;
Dem Knaben dient's als Raum zum Spiele.

Es wird sich an der Mondesscheibe zeigen,
Und dort, wo Richter sprechen, Todte schweigen.
Hast du gelöst des Räthsels leichte Bande,
Nennst du auch eine Stadt im Baierlande.

88.

Dreisilbig ist das Wort; die ersten zwei
Sie nennen dir ein nützliches Metall;
Man sieht es im Gebrauch fast überall.
Nun fragst du, was die dritte sei?
Von ihr bericht' ich mancherlei:

Es ist ein Etwas, das uns quält und neckt,
Oft, ehe wir den wahren Grund entdeckt.
Da ist es lästig bloß; doch manchmal kann
Es tödtlich treffen selbst den stärksten Mann.
Bei Mädchenarbeit lobt man es; wenn gleich und fein,
Wird's von geschickter Hand ein Zeugniß sein.
Beim Kartenspiele macht es großen Spaß,
Wenn's Schlag auf Schlag folgt ohne Unterlaß.

Das Ganze, wenn Talent es schuf und Fleiß,
Kauft und verkauft man oft um hohen Preis;
Die dritte schlug dann jenen ersten beiden
(Sie konnten's hindern nicht und mußten's leiden)
Erbarmungslos unzählig tiefe Wunden,
Um schön ein edles Kunstwerk abzurunden.

Nenn' den Gehilfen mir, den Hausgenossen, Freund,
Der immer es mit dir so herzlich gut gemeint!
Ich weiß, viel nützt er dir; du willst ihn missen nie;
Erfahren ist er sehr in Künsten der Magie.

Kein Hirsch läuft so geschwind, kein Bächlein fließt so
schnell,
Er hält sie beide fest und bringt sie dir zur Stell';
Gefällt dir ein Gebirg, ein Haus, ein Schloß, ein Baum,
Er zaubert dir es her, selbst in den kleinsten Raum.

Noch mehr! Die Bilder selbst, die durch die Seele ziehen,
Er fördert sie an's Licht und läßt sie nicht entfliehen.
Zeigt er ermüdet sich und abgestumpft und schlaff,
So gibt's ein Mittel wohl, bald macht's ihn wieder straff:

Ein Stückchen schneide ab, als sei's zum Zeitvertreib,
(Es macht ihm keinen Schmerz) von seinem langen Leib;
Von Haut und Fleisch entblößt, wird bald ein Knochen
frei,
Den schabe glatt und rund, doch brich' ihn nicht entzwei!

Kaum ist's gescheh'n, so fühlt sich neugestärkt der Mann;
Er dient mit Eifer dir so lang er irgend kann.
Doch kleiner wird er stets, verliert an Kraft und Halt,
Bis er, einst groß und stark, einschrumpft zur Zwergs-
gestalt.

90.

Zu stützen dich, wirst du bereit mich finden;
Drehst du mich um, bin ich geschickt zum Binden.

91.

Hast du den langen, steifen Mann gesehen?
Er kann nicht ohne Beistand stehen, gehen;
Das Gleichgewicht verliert er leicht und fällt,
Wenn man nicht fest am Hals und Kopf ihn hält.
Doch willig hebt er seiner Füße Paar,
Wenn du ihn führst und leitest ganz und gar.
Mit jedem Schritt drückt er ein Zeichen ein,
Ein Merkmal seines Pfades soll es sein.
Bald trippelt er mit kurzem, raschem Gang,
Bald streckt er seine Beine weit und lang;
Steht eines fest, dreht er das andere flink,
Wie einen Kreisel, sorgsam deinem Wink.
Man schätzt ihn hoch ob solcher selt'nen Kunst,
Und jeder Werkmann schenkt ihm seine Gunst.
Er klagt nicht, wirft man ihn auch hin und her,
Und muß er springen in die Kreuz und Quer;
Nur — faß' ihn an der Füße Spitzen nicht,
Sonst wird er bös, fährt auf dich los und sticht.

92.

Ich bin ein Wort, das man nie gerne hört,
Weil es so manchen Wunsch und Vorsatz stört;
Setz' vornehin den letzten Buchstab', — gleich
Bin ich ein Wesen in der Lüfte Reich.

93.

Ich bin ein Echo, doch des Wortes Ton
Geb' ich nicht ganz so, wie es ist, zurück;
Der erste Nachhall ist verändert schon,
Der zweite, dritte auch im Augenblick;
Gleich Brüdern sind wir ähnlich zwar im Klang,
Doch ändert sich der Sinn; nur merk' dies Eine:
Nicht schallt's vom Fels und wald'gem Bergeshang,
Dieß Echo tönet nur im Dichterhaine!

94.

Ein Frauenname bin ich, Vielen theuer;
Fehlt mir der erste Buchstab', spei' ich Feuer.

95.

Von Jakobs Söhnen nenn' ich einen dir mit Namen,
Doch And'res birgt sich noch in meinem engen Rahmen;
Ein Buchstab' tritt hinzu, — und eine Künstlergröße
Taucht auf; nun sieh', ob schön das Räthsel dir sich löse!

96.

Habt Mitleid doch!
Man stößt mich in ein Kerkerloch,
Und gibt mir obendrein ein Dutzend Schläge. —
Sie halten ein;
Ist wohl vorbei nun meine Pein?
O nein, man prüft nur, ob ich noch mich rege.

Bald neuer Sturm!
Ich krümme mich gleich einem Wurm;
Gott Lob, sie schenken mir die Freiheit wieder! —
Ich armer Thor!
Nur schlimmer wird's nun als zuvor;
Man streckt und dehnt gewaltsam mir die Glieder.

Ich armer Tropf!
Man schlägt mich todt, mir brummt der Kopf;
Was darf ich wohl von meinen Quälern hoffen?
Und nicht genug,
Man höhnt mich noch und rühmt als klug
Den, der mich mitten auf die Stirn getroffen!

97.

Im Leben, in Natur und Kunst
Schenkt Jeder gern mir seine Gunst;
Der Menge bin ich angenehm,
Der Jugend niemals unbequem;

Man sieht mich auf der Eisenbahn,
Oft richt' ich dort ein Unglück an;
Dem Schuldner flöß' ich Schrecken ein;
Nun sage schnell, was wird das sein?

98.

Herold des wahren Ruhm's, bin auch der Ehrsucht Spiegel,
Steh' ich im Dienst der Zeit, sie drückt mir auf ihr Siegel;
Dem späten Enkel macht mein stummberedter Mund,
Was einst ich war, selbst noch im Trümmerschutte kund.

Wirst meinem Worte dann du eine Silb' entziehen,
Werd' ich gedankenschnell an dir vorüberfliehen;
Wie schön ich sei, wie groß, wie furchterregend auch,
Ich eile rasch dahin gleich einem Windeshauch.

99.

Das Erste liebt man nicht, man sucht es zu verjagen,
Doch kehrt es stets zurück und wird auf's Neu' uns plagen;

Das Zweite dient dazu, Getrenntes zu verbinden;
In deinem Arbeitstisch wird es gewiß sich finden.

Weißt du die beiden nun, erräthst du bald das Ganze:
Es nennt dir einen Theil vom Blüthenschmuck der Pflanze.

Ich bin ein Irrlicht, aber auch ein Stern,
Der lenkt und führt; bin Schale und auch Kern;
Ich zeige mich als das nicht, was ich bin,
Ich täusche, doch auf Wahrheit ziel' ich hin.

Ich bin ein Kobold oft, der dich umhüpft,
Und, willst du ihn ergreifen, schlau entschlüpft;
Ich bin ein Vöglein, das zum Zaun sich schwingt,
Eh' noch es zu erhaschen dir gelingt.

Glückt dir der Fang, mir gilt es einerlei:
Die Maske werf' ich ab, bin wieder frei;
Hab' ich doch eine Weile dich geneckt,
Und mich, wie Kinder thun beim Spiel, versteckt.

Epilog zu den Räthseln.

Nimm guten Rath, er wird dir gern gegeben,
Und wer wird sagen: Ich bedarf ihn nicht!
Nur allzuoft verdunkelt sich das Leben,
Wir gehen irr' und sehnen uns nach Licht.

Wenn dann sich naht
Ein guter Rath,
So folg' ihm ohne Widerstreben;
Er streut zur That
Die gold'ne Saat,
Wird lehrend, warnend, schützend dich umschweben!

Errathe gut! Zu rathen ist so viel
Im Ernste bald und bald im leichten Spiel;
Oft gibt Natur, oft der Geschichte Lauf,
Oft jeder Tag uns neue Räthsel auf.

Vom Zweifel sind wir niemals ganz befreit,
Oft mit dem Grübeln wächst die Dunkelheit,
Und manche Frage geht aus dieser Zeit
Mit uns hinüber in die Ewigkeit.

Das schwerste Räthsel bleibt dein eig'nes Herz,
Das immer schwanket zwischen Lust und Schmerz;
Fleh' um den Lichtstrahl, der es dir erhellt!
Wer selbst sich kennt, kennt Gott auch und die Welt.

Auflösung der Räthsel.

1. Zankapfel.
2. Zeitraum.
3. Blei. Beil. Leib.
4. Einband.
5. Wort Gottes.
6. Weinberg.
7. Der Schatten.
8. Die Gebirge.
9. Die Quelle.
10. Schmetterling und Biene.
11. Sturmwind.
12. Seeschiff.
13. Der Ring.
14. Das Mikroscop.
15. Die Hände.
16. Schlaf und Tod.
17. Gras und Sarg.
18. Gebet. O gebet!
19. Zugspitz.
20. Der Brief.
21. Der Traum.
22. Kornfeld.
23. Die Thüre.
24. Der Schlaf.
25. Das Papier.
26. Der See.
27. Der Purpur.
28. Wasser und Brod.
29. Die Ziffern.
30. Bleisoldaten.
31. Der Schein.
32. Flügel.
33. Bach.
34. Lineal.
35. Wolken.
36. Streusand.
37. Tinte und Feder.
38. Die Seele.
39. Ja und Nein.
40. Gemach.
41. Langweile.
42. Grille.
43. Faust.
44. Nase.
45. Schlag.
46. Schlagbaum und Baumschlag.
47. Lager.
48. Gans und Sang.
49. Mark.
50. Kiel.
51. Löffel. Messer. Gabel.
52. Spiegel. Siegel.
53. Altar und Talar.
54. Die vier Rechnungsarten.
55. Umgehen.
56. Aufgegeben.
57. Aufgeräumt.
58. Rebe. Eber.
59. Eingenommen.
60. Kreuz.
61. Puppe.
62. Anstand.
63. Ente.
64. Stegreif.
65. Augenblick.
66. Hammerfest.

Beck, Friedrich,

Spruch- und Räthselbüchlein

Augsburg 1883